

3 :: 2023

 **Schwestern
Verband**

Die helfen. Seit 1958.

Hand in Hand

Das Magazin des Schwesternverbandes

ISSN 1866-198X

SCHWERPUNKT

Liebe im Heim





IMPRESSUM

„Hand in Hand“
Das Magazin
des Schwesternverbandes
ISSN 1866-198X
Nr. 3 | 2023
Auflage: 3.950 Exemplare

HERAUSGEBER

Schwesternverband
Pflege und Assistenz gGmbH
Geschäftsführung
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
www.schwesternverband.de

REDAKTION:

Bettina Hönig (V.i.S.d.P.),
T. 06824 909-105
marketing@schwesternverband.de

FOTOS: Schwesternverband,
soweit nicht anders angegeben

DRUCK: reha GmbH, Saarbrücken



Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Ansicht des Herausgebers wieder.

Liebe Leserinnen und Leser,

wir haben einen schönen Sommer erlebt, der nicht nur wettertechnisch sehr abwechslungsreich war, sondern den Menschen in unseren Einrichtungen viele verschiedene Erlebnisse geboten hat. Endlich gab es nach zwei eingeschränkten Pandemie Jahren wieder jede Menge Möglichkeiten, Ausflüge zu unternehmen, zu feiern und unbeschwertere Stunden zu verbringen. Sie werden es beim Lesen und beim Anblick der Bilder merken, wie die Menschen wieder aufgeblüht sind und das freut mich sehr.

Bei so viel Freude ist natürlich auch das Thema Liebe und Sexualität allgegenwärtig, auch in stationären Einrichtungen, wo es oft noch ein Tabuthema ist. Aber auch Senior*innen oder Menschen mit Beeinträchtigungen haben ein Recht und auch Bedürfnisse nach Liebe und Sexualität. Eine junge Heilerziehungspflegerin der Akademie hat dies zur Aufgabenstellung ihrer Facharbeit gemacht und damit diese Bedarfe der Menschen – zumindest in ihrer Einrichtung – in den Fokus gerückt. Um uns alle noch einmal auf dieses wichtige Thema aufmerksam zu machen und dafür zu sensibilisieren, erfahren Sie dazu mehr in unserem Schwerpunkt.

Besonders froh sind wir darüber, dass nach langem bürokratischem Aufwand endlich die Sanierungsarbeiten an unserem „Haus am Kyllufer“ in Kordel in der Eifel aufgenommen werden konnten. Das Haus wurde bei der verheerenden Flutkatastrophe im Jahr 2021 fast komplett zerstört, sodass es bis heute unbewohnbar ist. Außerdem haben wir drei neue Einrichtungen im Saarland eröffnet, alle mit generationenübergreifender Ausrichtung.

Ich wünsche Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest sowie ein frohes und gesundes neues Jahr 2024!

Ihr THOMAS DANE
Vorstandsvorsitzender

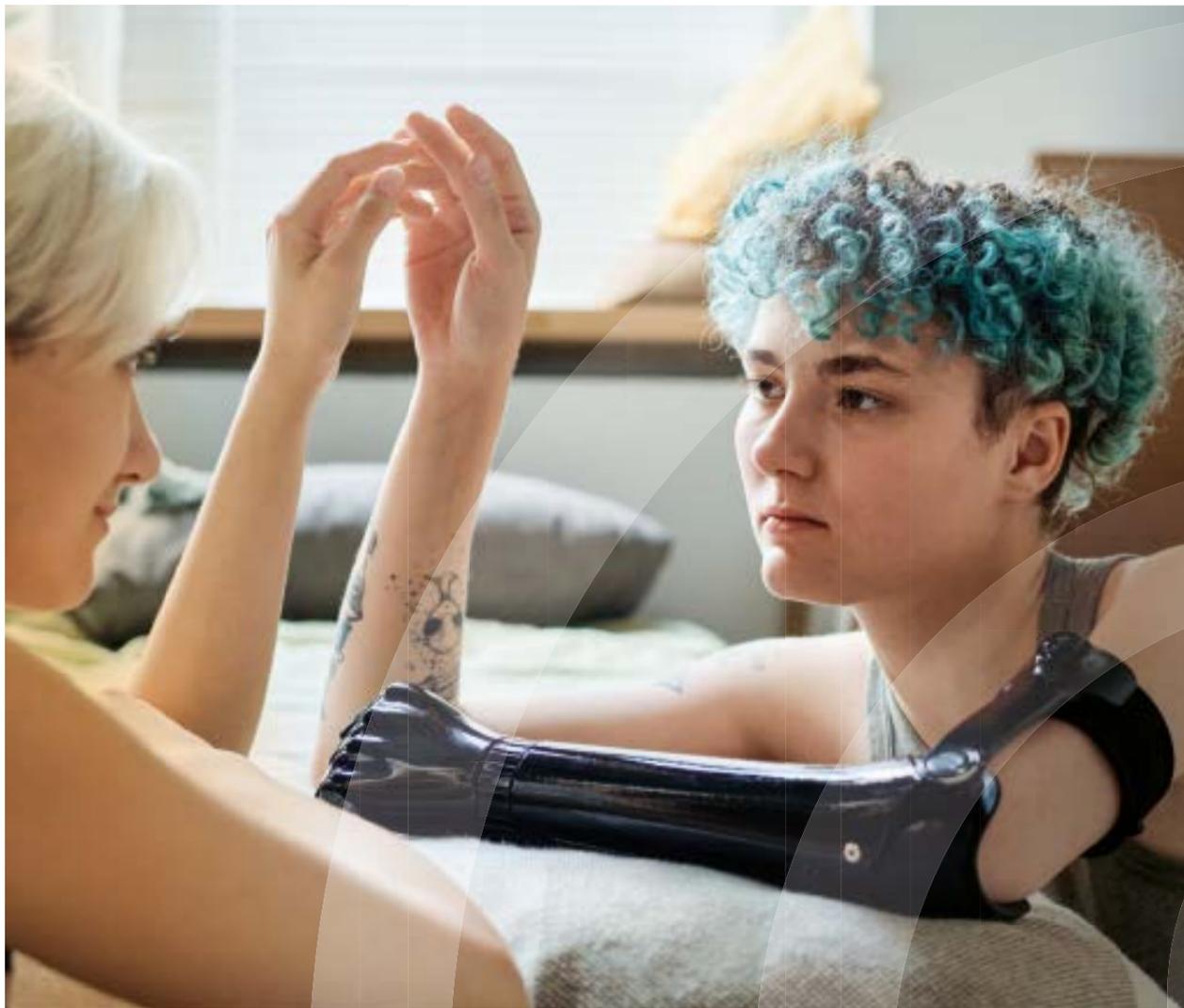


Liebe im Heim

Sexualität in stationären Einrichtungen für Senior*innen und Menschen mit Beeinträchtigungen

Jeder Mensch hat das Bedürfnis nach Zuwendung, Zärtlichkeit und körperlicher Nähe. Dies ist von der Geburt an im Menschen verankert und zieht sich durch das gesamte Leben bis ins hohe Alter – egal ob mit oder ohne Beeinträchtigung. Dazu gehört auch die Sexualität, die heute als grundlegendes menschliches Bedürfnis anerkannt wird. Jeder hat das Recht, seine Sexualität selbstbestimmt zu leben – auch Menschen im Alter und/oder mit Beeinträchtigung. Aber gilt dies auch für Menschen, die in stationären Einrichtungen leben? Natürlich, sollte es zumindest, aber wie sieht es in der Praxis aus?

Mitarbeiter*innen von stationären Pflegeeinrichtungen oder der Eingliederungshilfe erleben tagtäglich Situationen, in denen die Sexualität der Menschen, die dort leben, eingeschränkt wird. Gerade alten Menschen wird abgesprochen, dass sie sexuelle Bedürfnisse haben könnten. Dies kann gerade bei Menschen mit Demenz zu Schwierigkeiten führen. Die Sexualität von Menschen mit Beeinträchtigung ist bis heute ein Tabuthema. Oft sind es die Rahmenbedingungen und strukturellen Probleme, die das Ausleben der Sexualität in Einrichtungen erschwert. Manche Bewohner*innen tragen zum Beispiel Inkontinenzmaterial, welches sie nur schwer bis gar nicht entfernen können. Einige können sich nicht selbst mobilisieren



und viele Bewohner*innen, gerade im Bereich der Beeinträchtigten, wissen nicht, wie sie ihre Bedürfnisse stillen können, sich selbst berühren oder masturbieren können. Generell ist es so, dass Menschen mit höherer Pflegebedürftigkeit gleichzeitig auch einen höheren Eingriff in ihre Intimsphäre haben, als Menschen mit weniger oder ohne Pflegebedürftigkeit.

Mit der Schaffung von Einzelzimmern in stationären Einrichtungen gingen Politik und Träger bereits einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung. Weiter sollte es aber die Aufgabe der Mitarbeiter*innen sein, besonders achtsam im Umgang mit der Intims- und Privatsphäre der Bewohner*innen zu sein und diese nicht zu bevormunden. Kleine Gesten, wie das Klopfen an der Zimmertür und auf das „Herein“ warten, ist eine Möglichkeit, den Bewohner*innen mehr Intimsphäre zu geben und sollte eigentlich selbstverständlich sein. Hilfreich wäre es auch, die Personen zu fragen, ob sie lieber von einer gleichgeschlechtlichen Person gewaschen werden möchten oder ob es ihnen egal ist, denn das Waschen im Intimbereich ist für beide Seiten eine (notwendige) Grenzüberschrei-

zung. Den Wunsch zu erfüllen ist leider in vielen Einrichtungen illusorisch, da die Personallage dies nicht zulässt. Aber auch die Mitarbeiter*innen haben mit unangenehmen Grenzüberschreitungen von Bewohner*innen zu kämpfen. Es ist keine Seltenheit, dass Männer wie Frauen von Bewohner*innen sexuell angegangen werden. Hier gilt es, betroffene Personen zu unterstützen, denn auch jemand der pflegebedürftig ist, hat nicht das Recht, bestimmte Grenzen zu überschreiten. Vielleicht hatte das Gegenüber aber auch gar nicht vor, eine Grenze zu überschreiten und konnte die Erregung einfach nicht verbergen. Heiße Diskussionen können zu diesem Thema geführt werden. Hilfreich wäre ein offener Umgang mit dem Thema. Gerade Menschen mit Beeinträchtigung sollten sorgfältig aufgeklärt werden, damit sie selbst besser verstehen, wie ihr Körper funktioniert. Gleichzeitig muss deutlich gemacht werden, dass Sexualität nicht überall und mit jedem gelebt werden kann. Um als Mitarbeiter*in solchen Situationen professionell begegnen zu können, ist die Sozialpädagogik im Rahmen der Aus-, Fort- und Weiterbildung ein wichtiges Thema.



Spannender Abschluss

Saskia Weiß schrieb ihre Facharbeit zum Thema **Behinderung und Sexualität**

Von 2020 bis 2023 absolvierte Saskia Weiß aus Ludwigsthal ihre Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin beim Schwesternverband. Seit Sommer dieses Jahres hat sie nun ihr Examen in der Tasche und auch direkt im Anschluss eine feste Arbeitsstelle gefunden: die „Wohngruppe Unterer Markt“ in Neunkirchen, in der sie überwiegend den praktischen Teil ihrer Ausbildung verbracht hat. Hier entstand auch das Thema ihrer Facharbeit: Behinderung und Sexualität bei psychisch beeinträchtigten Menschen.

Saskia Weiß hat mit ihren 26 Jahren schon viel erlebt. Die Heilerziehungspflege war nicht ihre erste Berufswahl, aber die, bei der sie sich nun angekommen fühlt. Nach ihrem Hauptschulabschluss wollte sie zunächst Friseurin werden. Nach einer angefangenen Lehre, die sie wegen finanziellen Problemen ihres Arbeitgebers abbrechen musste, entschied sie sich dann kurzfristig für ein Freiwilliges Soziales Jahr. Dies absolvierte sie in einem Kindergarten mit Förderungsschwerpunkt. Die Arbeit mit den schwerst-mehrfach



► Saskia Weiß mit einer Klientin.

Saskia Weiß

„Mir war wichtig aufzuzeigen, dass diese Menschen auch eine Sexualität haben. Für uns ist das ja normal, aber für die Menschen zum Teil nicht. Sie wissen nicht, wie sie es ausleben dürfen und können.“

beeinträchtigten Kindern gefiel ihr, so schloss sie von 2017 bis 2018 eine Ausbildung zur Kinderpflegerin an. Dann wurde sie Mutter einer heute fünfjährigen Tochter und nahm eineinhalb Jahre Elternzeit in Anspruch. Doch sie wollte mehr und dank Unterstützung ihrer Eltern war es ihr möglich, die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin noch obendrauf zu setzen. „In der Hauptschule war ich damals einfach nur zu faul, aber hier interessiert mich das Thema und ich wollte unbedingt noch mehr lernen und in diesem Bereich arbeiten“, so Saskia Weiß.

Im „Unteren Markt“ gefällt es ihr, auch wenn die Ausbildung nicht leicht war, gerade wenn man auf die letzten drei Jahre zurückblickt. „Ich bin schon etwas

‚Corona-geschädigt‘, wenn man bedenkt, wie die Ausbildung mit Unterrichts-Ausfall, Online-Unterricht und Maßnahmen in der Praxis verlaufen ist“, so die 26-Jährige. Viele ihrer Mitschüler*innen haben die Ausbildung währenddessen abgebrochen oder letztendlich nicht geschafft – Saskia Weiß hat ihr Ziel erreicht. Die Arbeit mit beeinträchtigten Erwachsenen bietet viele Möglichkeiten, das Arbeitsfeld sei sehr groß und interessant. Bei der abwechslungsreichen Arbeit am „Unteren Markt“ kam sie dann auch auf die Idee, ihre Facharbeit zum Thema Sexualität zu schreiben. „Mir war wichtig aufzuzeigen, dass diese Menschen auch eine Sexualität haben. Für uns ist das ja normal, aber für die Menschen zum Teil nicht. Sie wissen nicht,

wie sie es ausleben dürfen und können“, sagt Saskia Weiß. Menschen, die in stationären Einrichtungen leben, verfügen nur zum Teil über eine Intimsphäre, wie Weiß berichtet. Sexualität ist aus verschiedenen Gründen, auch für die Menschen selbst, ein Tabuthema. Manche haben auch eine körperliche Beeinträchtigung, verwenden etwa Inkontinenzmaterial oder werden von Selbstzweifeln geplagt. Auch eine Identitätsbildung ist unter diesen Voraussetzungen ein wenig zu warten. „Die könnten schließlich auch nackt vor dem Spiegel stehen oder sonst was machen“, sagt die Heilerziehungspflegerin, deshalb müsse man auch Zeit geben, ehe man ins Zimmer kommt.



Sexualität und Identitätsbildung im Arbeitsalltag

Saskia Weiß fand eine Bewohnerin, die sie im Rahmen der Erstellung ihrer Facharbeit begleitete. Sie entwickelte einen Projektplan, bei dem sie über mehrere Monate hinweg die Bewohnerin im Ausleben ihrer Sexualität sowie bei ihrer Identitätsbildung unterstützte. Das erste Projekt, das Saskia Weiß mit der Bewohnerin durchführte, war die Teilnahme an einem Literaturwettbewerb. „Sie wollte an dem Wettbewerb teilnehmen und im Gespräch ergab sich, dass sie in einem Gedicht oder Brief ihren Traumprinzen beschreiben wollte. Damit setzte sie sich mit dem anderen Geschlecht auseinander und hat auch über ihre eigenen Wün-

sche, Erfahrungen und Bedürfnisse nachgedacht“, so Weiß. Im März stand das zweite Projekt an: der Umzug in ein neues Zimmer. „Da sie eher unstrukturiert und unordentlich ist, fühlte sie sich in ihrem Zimmer nicht wohl, es spiegelte ihr Chaos im Kopf wider, wie sie selbst sagt, und wir haben ein lehrstehendes Zimmer für einen Umzug und damit einen Neustart genutzt“, erklärt die Heilerziehungspflegerin. Die Bewohnerin stärkte damit ihr Wohlbefinden, schaffte Ordnung und Struktur in ihrem Umfeld und erhielt so die Chance, sich auch nochmal ein bisschen mehr Privatsphäre zu schaffen. Sie brachte zudem an der Zimmertür ein „Bitte anklopfen und auf Hereinwarten“-Schild an. Weiter begleitete Weiß die Bewohnerin beim

Besuch einer Männerstripshow. Den Wunsch, eine solche Show zu besuchen, hatte die Bewohnerin in einem vertraulichen Gespräch zu Saskia Weiß geäußert und so ließ die 26-Jährige diesen Wunsch wahr werden, wodurch auch die Beziehung zur Klientin gestärkt wurde. Ein Besuch der sogenannten „Nana-Figuren“ in Frankfurt lag Saskia Weiß im Rahmen ihrer Facharbeit besonders am Herzen. Der Begriff Nana stammt aus dem französischen und steht etwa für eine selbstbewusste und erotische Frau. Die Künstlerin Niki des Saint Phalle hat in großen deutschen Städten, darunter auch Frankfurt, solche Nana-Plastiken erstellt, die mit der Bildersprache der Pop Art sinnliche, farbenfrohe gestaltete voluminöse weibliche Körper mit

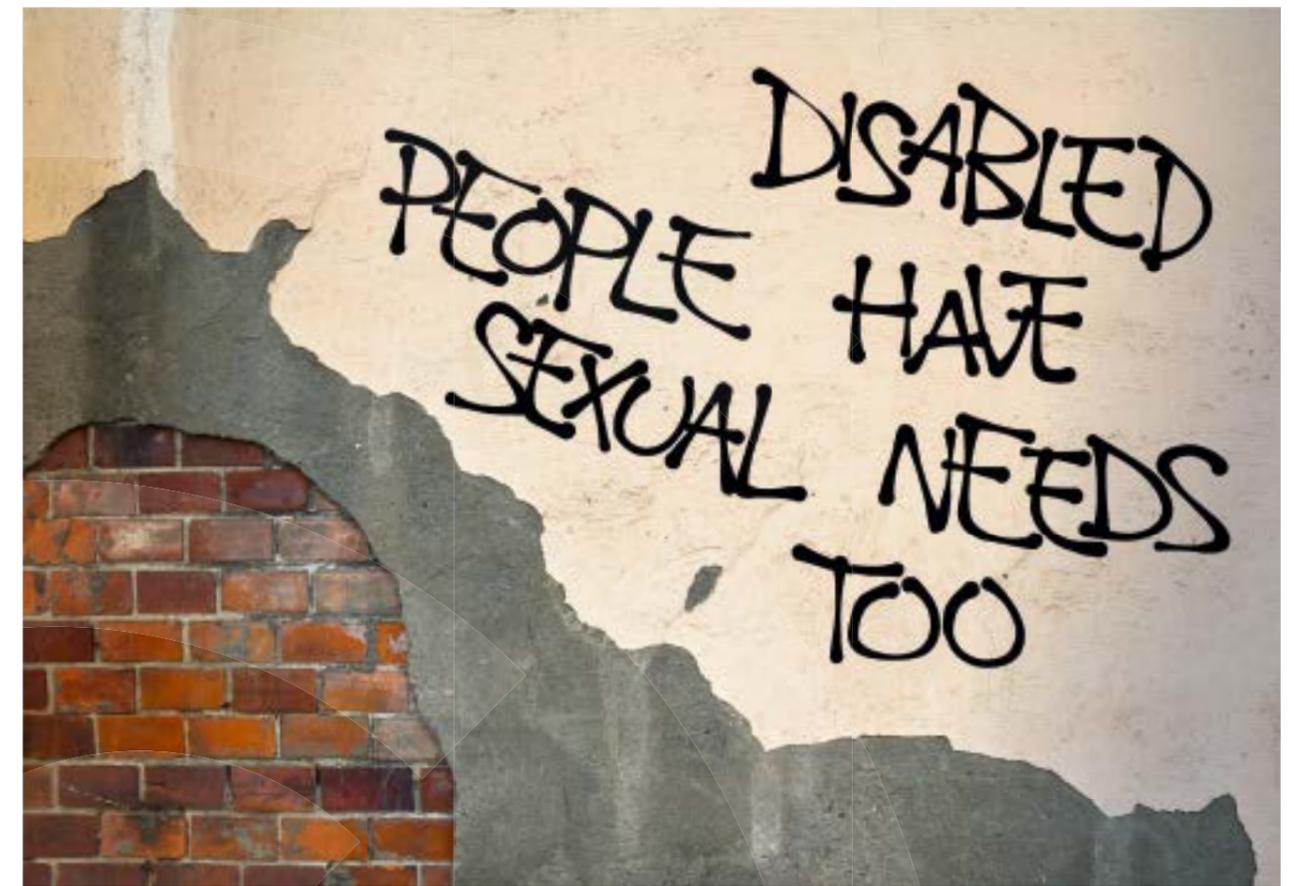
überdimensionierten Geschlechtsmerkmalen darstellen. Da die von Weiß betreute Bewohnerin nicht mit ihrem Körper zufrieden ist, wie sie selbst sagt, ihn geradezu hasst und sich nicht hübsch findet, hatte Weiß die Idee, die Plastiken in Frankfurt zu besuchen, um somit nochmals ihre weibliche Identität zu fördern und ihr Selbstbewusstsein zu stärken: „Ich wollte ihr zeigen, dass auch kräftige Frauen schön sein können.“

Insgesamt ist Saskia Weiß mit ihrem Projekt zufrieden, auch wenn sie noch Nachholbedarf sieht: „Leider war ich wegen eines Unfalls längere Zeit erkrankt, sodass ich noch nicht alle Ideen umsetzen konnte, aber da ich ja ein unbefristetes Arbeitsverhältnis im ‚Unteren Markt‘ habe, will ich das nachholen.“ Zum Beispiel ist ein Gesprächskreis für Frauen geplant, in dem sich die Frauen der Einrichtung über frauenspezifische Probleme oder auch Erfahrungen austauschen können.

Besonders freut es sie, dass sie ihre Kolleg*innen für das Thema sensibilisieren konnte und die Bewohnerin die Zusammenarbeit positiv empfand: „Die Bewohnerin sagt selbst, dass sie sich Dinge zugetraut und gemacht hat, von denen sie selbst nicht gedacht hätte, dass sie das schaffen kann. Ich selbst sehe, dass sie mit mehr Selbstbewusstsein durchs Leben geht und das ist für mich ein großer Erfolg.“ Saskia Weiß ist stolz darauf, ihre Ausbildung und auch die Facharbeit erfolgreich abgeschlossen zu haben – trotz Corona, trotz ihrem Unfall und als Mutter einer fünfjährigen Tochter. Das ist nicht selbstverständlich. Der Schwesternverband und der ‚Untere Markt‘ sei ihr bezüglich der Kinderbetreuung auch oft entgegen gekommen, wenn es zum Beispiel um die Arbeitszeiten ging. Dafür sei sie sehr dankbar. Sie freut sich auf die kommende Zeit, sei froh um alles, was sie noch dazulernen kann. Nach dem

Abschluss stünde jetzt aber erst einmal ihr Kind im Vordergrund, später würde sie sich gerne noch weiterbilden. Sie könnte sich auch vorstellen irgendwann nochmal mit Kindern zu arbeiten, vielleicht sogar in einem Kinderhospiz, aber das sei noch in weiter Ferne. Aufgeschoben ist aber längst nicht aufgehoben, so gibt sie anderen jungen Menschen und Auszubildenden den Rat: „Man sollte sein Ziel nie aus den Augen verlieren.“

Wir wünschen Saskia Weiß alles Gute für die Zukunft und danken ihr für ihren Einsatz und ihr Engagement in der ‚Wohngruppe Unteren Markt‘.



Sexualität leben – auch im Alter und mit Behinderung

Einblick in die alltägliche Arbeit einer Sexualassistentin

Frau de Vries, wir sind neugierig. Sie sind Sexualassistentin. Bitte erklären Sie uns was das genau ist.

Die Definition von aktiver Sexualassistenz lautet: eine bezahlte sexuelle Dienstleistung für Menschen mit einer Beeinträchtigung. Sexualassistent*innen sind Menschen, die aus einer transparenten und bewussten Motivation heraus unter anderem Folgendes anbieten: Beratung, erotische Massage, zusammen nackt sein, kuscheln, sich gegenseitig streicheln und umarmen oder auch Anleitung zu Selbstbefriedigung für Menschen, die das nicht mit Hilfe von Bildmaterial verstehen können. Möglicherweise auch Oral- und Geschlechtsverkehr. Es gibt kein Standardangebot. Jede*r Sexualassistent*in entscheidet individuell, was

genau er/sie anbietet und für wen. Ich biete zum Beispiel persönlich keinen Oral- und Geschlechtsverkehr an; nicht weil ich das „unmoralisch“ finde oder Angst habe vor der Vorverurteilung anderer Menschen. Es ist eine persönliche Grenze. Die zu übergehen wäre in meinen Augen unmoralisch. Aber wenn jemand merkt, dass er/sie das mit einem guten Gefühl anbieten kann, freue ich mich, weil das natürlich auch von manchen Kund*innen gewünscht ist. Die Sexualität und Sinnlichkeit, die hier gemeint ist, ist eine ganzheitliche, ganzkörperliche, lebendige sowie bewusste und nicht eine auf Geschlechtsmerkmale bezogene, mechanische Sexualität, wie man sie eher in der traditionellen Sexarbeit findet, aber auch in vielen Ehebetten.



Leichte Sprache

Saskia Weiß arbeitet in den Wohn-Gruppen Unterer Markt in Neunkirchen. Sie hat eine Ausbildung gemacht und ist jetzt Heil-Erziehungs-Pflegerin – kurz gesprochen HEP. Ihre Abschluss-Arbeit hatte das Thema Sexualität. Jeder Mensch hat Bedürfnisse. Menschen sehnen sich nach Liebe und Sex. Egal ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Darum ging es in der Arbeit von Saskia Weiß.

Wie unterscheiden sich passive und aktive Sexualassistenten?

Passive Sexualassistenten bedeutet, die Voraussetzungen für die Verwirklichung selbstbestimmter Sexualität zu schaffen. Es ist die Aufgabe der Einrichtung und der Mitarbeiter*innen ein sexualitäts- und sinnlichkeitsfreundliches Klima zu schaffen.

Mitarbeiter*innen dürfen und sollen nie selber „Hand anlegen“. Dieser intime Bereich kann nur von jemandem gestaltet werden, der von außen kommt, sprich eine aktive Sexualassistentin oder ein Sexualassistent.

Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen? Und lieben Sie Ihren Beruf und warum? Also, was motiviert Sie?

Im Jahr 1994 fing ich an, tantrische, erotische Massagen für nicht sichtbar beeinträchtigte Männer anzubieten. Es meldeten sich dann auch Männer mit Körperbehinderung. Als mein Angebot bekannter wurde, unter anderem durch Radio, Fernsehen und Zeitung, bekam ich immer mehr auch Anfragen bezüglich Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen, Menschen mit Demenz sowie Menschen mit einer psychischen und/oder seelische Beeinträchtigung. Dann fing auch meine Öffentlichkeitsarbeit an (auf Tagungen, in Einrichtungen und in Ausbildungsinstituten). Ich habe das Glück, dass ich aus meiner Berufung meinen Beruf machen konnte. Und ja, ich liebe meinen Beruf. Es ist für mich die Möglichkeit etwas ur-eigenes von mir geben zu können. Dazu kommt, dass ich mich charakterlich nicht für ein Angestellten-Dasein eigne. Ich will selbstständig sein. Ich wachse an meiner Arbeit. Ich muss(te) mich Herausforderungen stellen und auch die Leute, mit denen ich arbeite und deren Umfeld, sind oft stark herausgefordert. Es ist eine Möglichkeit, Solidarität und Mitgefühl zu üben. Und auch Kreativität im Umgang mit anderen und mir selbst ist gefragt.

Welchen Menschen „assistieren“ Sie? Also wer kommt da auf Sie zu oder unter welchen Umständen kommt man auf Sie zu, um Sie zu beauftragen?

Ich assistiere hauptsächlich kognitiv beeinträchtigten Männern und Frauen. Manche davon sind schwer und andere leicht oder mittelschwer beeinträchtigt. Alle Menschen sind fühlende sexuelle Wesen. Das ist Fakt. Auch jemand, der/die sich nicht verbal

ausdrücken kann, ist konfrontiert mit hormonellen Veränderungen im Körper und muss einen Umgang damit finden. Bei dieser Entdeckungsreise brauchen Menschen Unterstützung. Wir können meist selber diese Unterstützung organisieren, durch Lesen, Reden, Fragen stellen, Filme schauen, das Führen von Beziehungen und so weiter. Wenn das nicht möglich ist, kann es passieren, dass jemand eine ganz handfeste, speziell auf die Person zugeschnittene Unterstützung braucht. Manche Menschen können auf Grund der Schwere der kognitiven Beeinträchtigung nichts mit Bildern oder Filmen anfangen, weil sie das nicht rückkoppeln können. Aktive Sexualassistenten kann dann eine mögliche Alternative sein. Die Menschen, die in solchen Situationen auf mich zukommen, sind Heimleitungen, Pflegedienstleitungen, Heimpsycholog*innen oder Sozialarbeiter*innen. Manchmal auch Angehörigen oder Eltern.

Ist aus Ihrer Sicht Sexualität in stationären Einrichtungen immer noch ein Tabuthema?

Sexualität und auch bezahlte sexuelle Dienstleistungen sind in unserer ganzen Gesellschaft noch ein Tabuthema. Das spiegelt sich in den Einrichtungen. Natürlich sind wir schon weiter seit der sogenannten sexuellen Revolution in den 60er und 70er Jahren. Aber echt frei und offen sind wir immer noch nicht. Sexuelle und emotionale Intelligenz wird vernachlässigt und hintenangelassen. Dazu kommt, dass Sexualität in unserer Gesellschaft in die Privatsphäre gehört. Wir reden nicht über Sexualität mit „Fremden“. In Einrichtungen kommt einem zwangsläufig die Privatsphäre mehr oder weniger abhanden. Dann kommen oft eine gewisse Hilflosigkeit und Überforderung ans Licht. Dann merkt man, dass das Thema in den Pflege-Ausbildungen gar nicht oder viel zu wenig behandelt worden ist und die Einrichtungen diesbezüglich meist auch kein Konzept haben. Mitarbeiter*innen brauchen sexualpädagogische Fortbildungen von qualitativ hohem Niveau, um angemessen und professionell handeln zu können.

Gibt es dabei einen Unterschied zwischen stationärem Wohnen für alte Menschen und für Menschen mit Beeinträchtigung?

Lange gab es das Bild, dass alte Menschen keine Sexualität mehr haben oder brauchen. Das hat damit zu tun, dass Sexualität eng mit Fortpflanzung verknüpft wurde. Im Behindertenbereich gibt es auch viele jun-

ge oder jüngere Menschen und da sind die Einrichtungen schon früher aufgewacht. Im stationären Bereich für Senioren dauert es noch.

Mit dem Generationenwechsel wird sich das ändern und verschnellern. Menschen, die in den 60er Jahren sozialisiert wurden und jetzt um die 80 sind, haben andere Erwartungen und Pläne für ihr Intimleben. Sie sind vielleicht nicht mehr zufrieden, wenn es genug zu essen gibt und Sauberkeit gegeben ist, wie die noch älteren Menschen, die Krieg und Armut möglicherweise noch erlebt haben. Sie wollen mehr Lebensqualität.

Wie sollte man in stationären Einrichtungen mit dem Thema Sexualität umgehen?

Wichtig ist eigentlich nur, dass eine Einrichtung sich darüber Gedanken macht und das, was dabei herauskommt, in Wörter fasst, also ein Konzept daraus macht. Das muss weitergegeben werden an Mitarbeiter*innen, damit die auch wissen, was deren Auftrag ist.

Idealerweise würde das auch auf der Webseite einer Einrichtung zu finden sein: wie gehen wir mit Sexualität, mit sinnlichen Bedürfnissen oder Beziehungen in unserem Haus um.

Wie können wir ein sexualitätsfreundliches Klima kreieren? Welchen Stellenwert hat das für uns? Ist das

eine Ressource? Das ist heute selten der Fall. Es gibt wenig Transparenz und Bewusstheit. Was dann dazu führen kann, das einzelne Menschen (meist Männer) viel Radau (zum Beispiel durch übergriffiges Verhalten oder sexualisierte Sprache) machen müssen, um auf diese Bedürfnisse aufmerksam zu machen. Und Mitarbeiter*innen sind dann nicht selten überfordert.

Was können Mitarbeiter*innen in stationären Einrichtungen konkret tun, um älteren oder beeinträchtigten Menschen mehr sexuellen Freiraum einzuräumen?

Primär ist, wie ich eben schon sagte, dass Mitarbeiter*innen Fortbildungen von qualitativ hohem Niveau angeboten werden, um angemessen und professionell handeln zu können.

Sie müssen lernen, überhaupt über Sexualität zu reden. Wenn dafür ein Vokabular gefunden ist, das Gesicht nicht mehr errötet oder beim Sprechen darüber nicht mehr dumm gekichert wird, wenn klare Leitlinien existieren, dann werden die Ideen ganz von selber entstehen. Wie das dann konkret aussieht, ist sekundär. Selber nachdenken!

Wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen alles Gute.

Danke auch!



Zur Person:

Nina de Vries wurde 1961 in den Niederlanden geboren. Sie wurde ausgebildet in Körperarbeit sowie therapeutischem Training mit den Schwerpunkten emotionale Arbeit, Beziehungen und Sexualität. Seit rund 22 Jahren arbeitet sie als Sexualassistentin, überwiegend mit mehrfach beeinträchtigten Männern und Frauen, Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung und Menschen mit Demenz. Außerdem ist sie Ausbilderin für Sexualassistenten/innen sowie Autorin und Vortragende. Sie lebt in Kleinmachnow bei Berlin.

Kontakt und Info:

Nina H. de Vries, Sexualassistenten & Fortbildung
Mobil: 0179 – 4240379
www.ninadevries.com, nina_devries@web.de

Lieben im Heim

Paare aus den Einrichtungen des Schwesternverbandes stellen sich vor

Natürlich wird in den Einrichtungen des Schwesternverbandes geliebt. Die Redaktion erreichen immer wieder tolle Fotos und Berichte über glückliche Paare, Hochzeiten oder Ehejubiläen. Einige

davon sollen an dieser Stelle exemplarisch zum Schwerpunktthema vorgestellt werden. Wir wünschen allen Paaren alles Gute für die gemeinsame Zukunft!

Ehepaar Fauß

Erwin Fauß und Alma Blonda Fauß heirateten am 22. Dezember 1951 in Mühlbach. Gefeiert wurde in Rammelsbach mit rund 30 Personen in einer Stube, wie sich das Ehepaar, das im „Haus im Glantal“ in Altenglan lebt, erinnert. Die Liebe sei wie das Wetter: mal Sonnenschein, mal Sturm. Die Beiden sind sich einig: „Man sollte nie nachtragend sein und auch verzeihen können.“ Erwin Fauß fügt hinzu: „Ein Gewitter reinigt die Luft.“

Ehepaar Hauswurz

Das Ehepaar Hauswurz lebt ebenso im „Haus im Glantal“. Im September feierten sie ihr 65. Ehejubiläum. Ruth und Ehrhard lernten sich schon in jungen Jahren kennen; sie war 16 und er war gerade 18 geworden. Sie heirateten am 13. September 1958 in Marktneukirchen. Sie nähte ihr Kleid selbst aus einer chinesischen Seide - schwarz mit silber/weiß. Er trug einen dunklen Anzug. Sie ließen sich standesamtlich trauen und im Anschluss feierten sie zu Hause mit der Familie die Hochzeit. Sie liebten und lebten zusammen im Vogtland.



Gemeinsam Höhen und Tiefen durchlebt

Hella und Siegfried Vogel lieben sich seit 64 Jahren



„Die gegenseitige Achtung, Treue und Toleranz sind die Basis für ein erfülltes Zusammenleben. Das kann auch eine schwere Krankheit nicht ins Wanken bringen.“ Ein Zitat von Siegfried Vogel, der mit seiner Frau Hella seit 61 Jahren verheiratet ist, sie nach wie vor innig liebt und geliebt wird. Lesen Sie eine hinreißende Liebesgeschichte...

Kennengelernt haben sich Hella und Siegfried Vogel während der Lehrzeit im Jahr 1959 in einem Lehrlingswohnheim in Coswig. Gerne gingen sie gemeinsam an einen See baden – der Beginn einer großen Liebe. Nach dem Ausbildungsabschluss heirateten sie im Juli 1962 und gründeten eine Familie mit zwei Söhnen und zwei Töchtern. Es folgten, wie Siegfried Vogel sich erinnert, viele Jahrzehnte mit der Familie, der Bau eines Eigenheims, ein Zuhause mit vielen schönen Stunden und Erlebnissen. „Unsere Liebe war immer der Garant für die Bewältigung der anstehenden Aufgaben in der Familie“, erinnert sich der 81-Jährige. So lebten sie zufrieden und glücklich, bis im Februar 2019 ein Schlaganfall von Hella Vogel alles grundlegend veränderte. Hella Vogel war fortan schwer beeinträchtigt, kann bis heute nicht mehr sprechen und sitzt im Rollstuhl. Um seine Frau gut versorgt zu wissen, musste Ehemann Siegfried eine Entscheidung treffen und brachte seine geliebte Frau im „Haus Elbe-Fläming“ in

Dessau-Roßlau unter. Bereit hat er dies nicht, ganz im Gegenteil. „Dank unserer starken Liebe fühlte ich mich zu jeder Zeit für meine Frau verantwortlich“, so Vogel, „und so galt meine ganze Sorgfalt und Liebe meiner lieben Frau. Es ist ihr deshalb auch nicht schwergefallen, die Unterbringung anzunehmen.“ Sie habe stets mit einem Lächeln auf ihn gewartet und trotzdem, dass Hella Vogel nicht sprechen kann, kommt es immer zu einer guten Verständigung zwischen den beiden. Vor eineinhalb Jahren ergab sich für Siegfried Vogel die Möglichkeit, einen behindertengerechten Bus zu kaufen und das gab der gemeinsamen Liebe wieder einen gewaltigen Schub: „Meine Frau spürte ein völlig neues Gemeinsamkeitsgefühl und so konnten wir auch einige Unternehmungen in größerer Ferne für uns genießen.“ Das „Haus Elbe-Fläming“ hinderte sie nicht daran, sondern das Personal unterstützt dabei, auch wenn es mal später wird und die Ausflügler des nachts zurückkommen. „Für die liebevolle, aufopfernde Arbeit aller beteiligten Pflegepersonen und Therapeuten möchten wir uns ganz herzlich bedanken“, sagt Vogel und lobt auch die tollen Veranstaltungen in der Einrichtung, die beide gerne zusammen besuchen.

Gemeinsam in die Zukunft

Amor ist auch in der „Laurentiushöhe“ aktiv

Sybille Prior zog im März 2020 in die „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen ein; sieben Monate später wurde Markus Lauck einer ihrer Mitbewohner. Die „Laurentiushöhe“ ist groß und da die beiden nicht auf demselben Wohnbereich leben, hat das Kennenlernen noch etwas gedauert. Ein Glück, dass Sybille und Markus beide gerne an der frischen Luft unterwegs sind. Doch es dauerte fast eineinhalb Jahre bis sie sich bei einem ihrer Spaziergänge kennen und lieben lernten. Die 54-Jährige hatte Markus schon seit längerem „ins Auge gefasst“, um ihn näher kennen zu lernen, wie sie erzählt. Im November 2021 fasste sie Mut und sprach ihn an. Markus war angenehm überrascht und es „funkte“ augenblicklich, wie sich der 53-Jährige erinnert.

Das gegenseitige Verständnis war und wurde zur Basis der jungen Liebe. Darüber hinaus sind gute Gespräche, Vertrauen, Zärtlichkeit und auch Intimität wichtige Pfeiler ihrer Beziehung. Jede freie Minute wird miteinander verbracht. Leider bewohnt das neue Glück noch kein gemeinsames Zimmer, sodass die gelebte Intimität etwas eingeschränkt ist. Zwar dürfen gemeinsame Stunden im stimmungsvollen Snoezelraum verbracht werden, doch für das Ausleben von Intimität ist dieser weniger geeignet. Das Beziehen eines gemeinsamen Zimmers ist deshalb bereits in Planung und soll der erste Schritt in die gemeinsame Zukunft sein. Danach kann sich das Paar auch vorstellen, ein „Betreutes Wohnen“ in Markus Heimatort zu beziehen. Gemeinsam wollen Sybille und Markus auch weiterhin zum werktäglichen Arbeiten eine Werkstatt für beeinträchtigte Menschen in Wohnortnähe besuchen.

Eine standesamtliche Hochzeit als Fernziel ist ebenso bereits im Gespräch.



In diesem Sommer konnte Siegfried Vogel aber nun endlich sein Versprechen wahr werden lassen und mit seiner Frau in Urlaub fahren. Um dies zu verwirklichen, haben alle Pflegerinnen und Pfleger sowie Therapeut*innen Hella Vogel darauf eingestimmt und vorbereitet. Besonders die notwendige Vollpflege, die Hella Vogel benötigt, kostete Überzeugungskraft. Und auch Siegfried Vogel wurde vom Personal vorbereitet, in der Pflege angelernt und angeleitet, so dass er seine Frau im Urlaub versorgen konnte. Dann war es soweit: in der Woche zum 61. Hochzeitstag war das Ehepaar im behindertengerechten „Seehotel Rheinsberg“ zu Gast. Siegfried Vogel erzählt: „Beim ersten Abendbummel im Ort kamen wir an das Geschäft eines Geigenbauers. Als er unser Interesse bemerkte, lud er uns in sein Geschäft ein und spielte

uns ein Ständchen. Am Hochzeitstag gratulierte uns der Hoteldirektor persönlich und stieß mit uns mit einem Glas Sekt an. Da mir meine Frau ihr Vertrauen bei der Pflege schenkte, war der Urlaub ein Beweis unserer Liebe.“ Sie machten viele Ausflüge, besuchten etwa den Wörlitzer Park, das Schloss Zerbst oder Konzerte. Eine schöne Zeit. Ein Ausflug führte das Paar während des Urlaubs nochmal an den Ort ihres Kennenlernens: das Naturbad Fläming in Coswig. Für Hella und Siegfried Vogel ein besonderer Moment: „Die kleinen Birken von damals stehen heute noch prächtig am Ort. Und so schließt sich der Kreis der Liebe am Ort ihres Anfangs und hält noch immer allen Stürmen stand.“





Herzlich willkommen!

Insgesamt haben ab dem 01. April 2023 159 neue Auszubildende ihre Ausbildung beim Schwesternverband begonnen – in der Heilerziehungspflege, als angehende Pflegefachmänner und -frauen, als Pflegeassistenten, Altenpflegehelfer*in oder Hauswirtschafter*in. Sie besuchen die Pflegeschulen des Schwes-

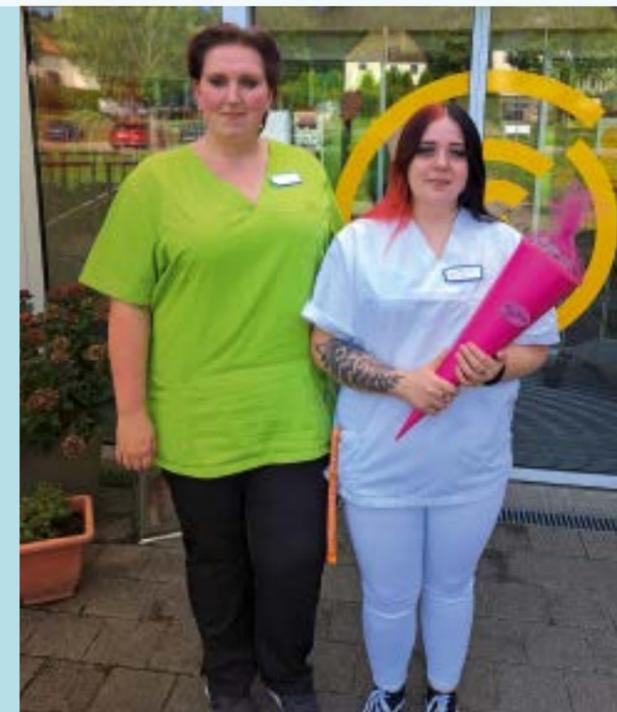
ternverbandes und/oder arbeiten in oder bei einer/m der über 80 Einrichtungen und Dienste. Wir freuen uns sehr, über die Entscheidung, ein Arbeitsleben in der Pflege zu beginnen und wünschen allen viel Erfolg und vor allem Freude im Beruf.



► Mit herausragender Größe ist ein neuer Kurs in die fachtheoretische Ausbildung zum/r Heilerziehungspfleger/in gestartet.



► In Oberkirchen gibt's nicht nur für die neuen Azubis Schultüten, sondern auch für Mitarbeiter*innen, die eine Weiterbildung starten.



► Praxisanleiterin Christin Harske begrüßte vier neue Auszubildende im „Haus am Ringwall“.



► Anabell Schmidt wurde als neue Azubine im „Haus am Brühlpark“ begrüßt.



► Die Schüler*innen des diesjährigen Vorkurses zur Heilerziehungspflege an der Akademie in Neunkirchen.



► Angelina Schreiner startet ihre Ausbildung im „Haus im Glantal“.



► Auch in Bitburg wurden neue Schüler*innen willkommen geheißen.



► Auch der ambulante Pflegedienst in Dessau-Roßlau kann eine neue Auszubildende begrüßen.



► Drei neue Auszubildende wurden im „Haus St. Margarethe“ willkommen geheißen.



► Beate Ernesti freut sich in Irrel über Nachwuchs für die Pflegeassistenten und die Pflegefachkraftausbildung.



► Im „Haus Nimstal“ sind zum 01. August zwei neue Auszubildende aufgenommen worden.

Erste Übung im „SkillsLab“

Professionelle und moderne Lehrmethoden in der Akademie



Was fast schon ein wenig an Krimi-Serien erinnert, ist jedoch ganz und gar nicht dazu gedacht, die Schüler und Schülerinnen der „Akademie“ des Schwesternverbands in irgendeiner Weise zu überführen. Das sogenannte „SkillsLab“ fungiert als ein Proberaum, in dem eine fiktive Arbeitssituation so realistisch wie möglich nachgestellt wird. Das Besondere daran: Das

Lehrpersonal hat die Möglichkeit, durch ein installiertes Aufzeichnungssystem das Verhalten und Handeln der Azubis als außenstehende Betrachter zu analysieren. Die Schüler*innen selbst bleiben von diesen Beobachtungen ungestört und können nicht durch die Fensterwand aus dem Übungsraum hinaus schauen. So sind die Auszubildenden bei diesen Übungsein-

heiten quasi ganz allein auf sich gestellt und müssen ihre Entscheidungen ganz ohne Hilfestellung treffen. Durch ein Training dieser Art lernen die Schüler*innen das Unterrichtswissen in der Praxis anzuwenden und werden somit ideal auf die vorgesehenen Praxisphasen in ihrer Ausbildung vorbereitet. In dem inzwischen fertiggestellten SkillsLab fanden neulich die ersten

Übungseinheiten mit den Heilerziehungspfleger*innen statt. Die Aufgabe: Blutdruck messen. Und trotz aller Konzentration und Analyse war es letztendlich vor allem der Spaß an der Sache, der dabei nicht zu kurz kam.



**Du willst deine Ausbildung auch unter professionellen und modernen Bedingungen absolvieren?
Dann finde deine Berufung und komm zum Schwesternverband!**

<https://ausbildung.schwesterverband.de>

Kulturelle Bereicherung

Die Azubis des „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ aus dem Kosovo

Im Schwesternverband wird auf internationale Vielfalt gesetzt. Diese kommt unter anderem im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ zum Einsatz. Dort freut sich das Team um Einrichtungsleiterin Eva Burnikel bereits seit einem Jahr über die Unterstützung von vier Auszubildenden aus dem Kosovo. Schon länger besteht zwischen dem Schwesternverband und der CEB Akademie in Merzig eine Kooperation. Dabei gewinnt die Erwachsenen-Bildungsstätte junge Menschen aus dem Kosovo oder Albanien und vermittelt sie an verschiedene Träger. Durch die Integration ausländischer Auszubildende soll dem Fachkräftemangel in den Betrieben selbst sowie dem Gesundheitswesen im Allgemeinen entgegengewirkt werden.



In der Pflegeeinrichtung in Dudweiler scheint dieser Plan auch äußerst gut zu funktionieren. „Mit den Auszubildenden klappt es wirklich gut“, bestätigt Eva Burnikel. Die Anfang bis Mitte 20-jährigen Frauen kämen bereits mit einem gewissen Sprachniveau nach Deutschland, das durch entsprechende Kurse an der CEB zusätzlich ausgeweitet werde. Diese seien vor allem auf die fachspezifische Sprache innerhalb der Pflege ausgelegt. Den Schulunterricht besuchen sie blockweise an einer Pflegeschule in Jägersfreude. Da die meisten kosovarischen Azubis keinen Führerschein besitzen, ist die Kooperation zwischen der Pflegeeinrichtung und der nahegelegenen Schule von großem Vorteil. Weiter erklärt die Einrichtungsleiterin: „Für viele junge Leute in diesen Ländern ist eine solche Möglichkeit sehr reizvoll, da, anders als in deren Heimat, ihre Arbeit in Deutschland angemessen wertgeschätzt und entlohnt wird.“ Darüber hinaus gäbe es im Kosovo oder auch in Albanien nur wenig Pflegeeinrichtungen, da ältere Menschen oftmals zu Hause innerhalb der Familie versorgt werden. „Die Pflege bei uns in Deutschland unterscheidet sich ganz stark von der, wie sie die Menschen in den Ländern dort kennen“, erläutert der Praxisanleiter der Auszubildenden, Alexander Bangert. Deshalb absolvieren die Kosovarinnen die Ausbildung zur Pflegefachfrau, auch wenn manche bereits pflegerische Erfahrungen

in der Heimat sammeln konnten.

Selbstverständlich ist ein solcher Schritt auch mit vielen Herausforderungen verbunden. Die Familie und Freunde verlassen, um sich in einem fremden Land selbst zu verwirklichen, kann vor allem in der Anfangszeit äußerst schwerfallen. „Heimweh spielt da natürlich immer eine große Rolle“, weiß Eva Burnikel. Allerdings können sich die Azubis, auch über diese Phase hinaus, immer auf die Unterstützung ihrer Einrichtung und die des Schwesternverbands verlassen. So wird beispielsweise die Wohnungssuche übernommen. Bei Behördengängen und sonstigen Anliegen können sich die Auszubildenden jederzeit an ihre Bezugspersonen innerhalb der Einrichtung wenden. Kein Wunder, dass laut Burnikel somit recht schnell ein besonders enges Verhältnis zu den Auszubildenden entstanden sei. Es gehört allerdings auch dazu, die Auszubildenden entsprechend zu fordern. So sollen sich die Vier während der Arbeit nicht in ihrer Muttersprache unterhalten, sodass sie ihre Deutschkenntnisse verbessern und die Einbindung in die Gemeinschaft aus Bewohner*innen und Kolleg*innen erleichtert wird. Bisher funktioniert das alles ziemlich gut in Dudweiler. Teilweise werde von den „Kosovo-Azubis“ sogar der Dialekt der Senior*innen übernommen, wodurch sie so manchen Begriff vermutlich besser verstehen als so einige Nicht-Saarländer. Es bestehe bereits eine sehr

enge Verbindung zur Einrichtung. Auch Praxisanleiter Alexander Bangert sieht das Erlernen der deutschen Sprache als größte Herausforderung für die Azubis. Weder in den Praxisphasen innerhalb der Einrichtung, noch im fachtheoretischen Schulunterricht genießen die Kosovarinnen irgendeine Art von Sonderbehandlung. Sie besuchen den ganz ‚normalen‘ deutschen Unterricht und legen auch ihre Prüfungen in deutscher Sprache ab. Müssen sie an der Sprache noch etwas arbeiten, überzeugen sie bereits voll und ganz mit den pflegerischen Qualitäten. Der Praxisanleiter ist mehr als zufrieden mit der Zusammenarbeit und hofft auf ebenso positive Erfahrungen mit den beiden jungen Männern, die erst vor kurzem aus dem Kosovo ankamen, um ihre Ausbildung im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ zu beginnen.

Integration auch außerhalb der Arbeit

Auch nach Feierabend haben sich die jungen Frauen gut in der neuen Heimat eingefunden. „Man merkt sofort, dass es sich um gesellige Menschen handelt, die schnell Anschluss finden“, so die Einrichtungsleiterin. Natürlich ist in dieser Hinsicht auch der Standort des „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ von enormem Vorteil. Der Anteil an Einwohner*innen mit Migrationshintergrund ist in Dudweiler groß. Die Eingewöhnung als

„Fremde*r“ fällt in dem Saarbrücker Stadtteil demnach deutlich leichter. Hinzu kommt im 21. Jahrhundert schließlich auch die Vernetzung über soziale Medien wie Facebook & Co. „Wenn es darum geht, wohin man abends ausgehen kann, ist unsere Hilfe weniger gefragt. Da wissen die in der Regel schon vorher Bescheid – wahrscheinlich auch besser als wir“, lacht Burnikel.

Bleibt nur zu hoffen, dass sich die Kosovarinnen auch weiterhin so wohl in Dudweiler fühlen. Die Freude beim gesamten Team wäre riesig, sollten sich die Vier auch nach ihrer Ausbildungszeit für die Einrichtung entscheiden. Eva Burnikel hat dabei ein gutes Gefühl. Die „Gefahr“, die Azubis an Krankenhäuser zu verlieren, wo in der Regel mit einem höheren Gehalt zu rechnen ist, sei jedoch gegeben. Das „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ biete dagegen allerdings ein deutlich familiäreres und besser „behütetes“ Umfeld. Ein Umfeld, das die Azubis schon jetzt enorm positiv beeinflussen. Möglicherweise auch durch die kulturelle Mentalität bedingt, seien die Auszubildenden unglaublich herzlich und empathisch im Umgang mit den Bewohner*innen, so die Leitungskraft. „Im Umgang mit Unterlagen und Dokumenten sind sie dafür manchmal nicht so genau“, gesteht sie allerdings schmunzelnd. Aber um auch das zu lernen, ist ja schließlich noch etwas Zeit.



Herzliche Glückwünsche

Schüler*innen feiern erfolgreich bestandenes Examen

So wie jedes Jahr neue Schüler*innen zum Schwesternverband stoßen, so machen andere wiederum ihren Abschluss. Wir beglückwünschen alle Auszubildenden zu ihrem Examen und wünschen weiterhin viel Spaß im Berufsleben. Viele von den Absolvent*innen

werden auch weiterhin in den Einrichtungen und Diensten des Schwesternverbandes arbeiten, einige werden sich weiterqualifizieren und besuchen weiterhin die Schule. Das freut uns natürlich sehr und wir wünschen viel Erfolg bei neuen Herausforderungen!



► Die Akademie und der Schwesternverband beglückwünschen vier neue examinierte Heilerziehungspflegerinnen.



► An der Pflegeschule Bitburg haben 13 Pflegefachfrauen und -männer sowie



13 Altenpflegehelfer*innen ihren Abschluss gemacht.



► Praxisleiterin Ruth Woideck mit der neuen Pflegefachfrau Lara Braun in Lichtenau.



► Regionalleiter Dietmar Krause gratuliert Jana Ullrich aus dem „Diakonissenhaus“.



► Einrichtungsleitung Monika Jochum-Werth mit den neuen Altenpflegehelfern Karsten Angel und Sebastian Knab.



► Gratulation auch den Azubis der Heilerziehungspflege, die nun ins fachpraktische Jahr starten.



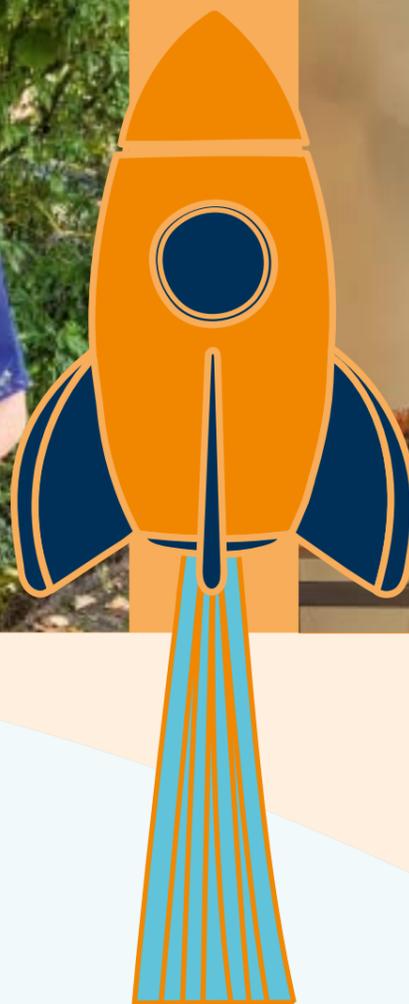
► Emelie Stoll aus dem „Haus im Glantal“ hat die Prüfung zur Pflegefachfrau bestanden.



► Praxisleiterin Ramona Dewald beglückwünschte im „Haus St. Barbara“ eine neue Pflegefachfrau und eine Pflegeassistentin.



► Susanne Mettel und der frischgebackene Altenpflegehelfer Tim Seitz im „Haus in den Auen“.



Mehr zum Thema
„Ausbildung beim
Schwesternverband“
erfahrt ihr auch auf
Instagram!



► Auch im „Haus St. Margarethe“ ist man stolz auf zwei examinierte Pflegefachkräfte.



► Frischgebackene Pflegefachfrau Julie Trampert-Stroh mit Praxisleiterin Ramona Dewald.



Gratulation!

Erfolgreicher Lehrgang für Mitarbeiterin des „Service-Center Oberkirch“

Das „Service-Center Oberkirch“ hat eine neue Expertin rund um das Thema Demenz in ihren Reihen. Gerlinde Lambio hat erfolgreich den Fernlehrgang „Menschen mit Demenz professionell begleiten“ abgeschlossen. Wir gratulieren dazu nicht nur der Pflegekraft selbst, sondern auch dem restlichen Team in Oberkirch, dass sich über eine solche Bereicherung wirklich glücklich schätzen kann.

Expert*in werden wie Gerlinde Lambio ist beim Schwesternverband und dessen umfangreichen Angebot an Fort- und Weiterbildungen ganz leicht.

Also nicht mehr länger warten und eigene Potentiale entdecken:

<https://weiterbildung.schwesternverband.de>



Dienstjubiläum gefeiert

Angelika Stierhof arbeitet seit 40 Jahren in der Pflege

Heute arbeitet Angelika Stierhof für den Schwesternverband als Pflegefachkraft im „Haus an der Tauber“ in Creglingen. Vor 40 Jahren begann Sie ihre Karriere in der Krankenpflege im damaligen Krankenhaus in Creglingen. Für diese langjährige Tätigkeit in der Pflege wurde sie von Petra Meyer, Regionalleiterin in der Region Main-Tauber im Schwesternverband und Einrichtungsleiterin im „Haus an der Tauber“, geehrt.

1983 begann „Geli“, wie sie liebevoll von ihren Kolleg*innen genannt wird, im Krankenhaus in Creglingen als Krankenschwester zu arbeiten. Zunächst in der Chirurgie, war sie später auch für internistische Patienten zuständig, arbeitete im Schichtdienst, teilweise auch in der Nacht. 2004, nachdem das Krankenhaus geschlossen wurde, wechselte sie übergangsweise ins Gerlacher Pflegeheim, war weiterhin beim Main-Tauber-Kreis angestellt, während das alte Krankenhaus in ein Pflegeheim umgewandelt wurde. Mit der Eröffnung

des umgebauten, neuen „Emma-Weizsäcker-Haus“, auch „Emma-Haus“ genannt, wechselte sie den Arbeitgeber und war fortan bei der Diakonie angestellt. Sie absolvierte eine Fortbildung zur Hygienefachkraft und übernahm bis 2011 die damit verbundenen Sonderaufgaben. Im Sommer 2018 erlebte sie den zweiten Trägerwechsel, als der Schwesternverband die Pflegeeinrichtung von der Diakonie übernahm. 2022 zog sie zu guter Letzt mitsamt der Pflegeeinrichtung innerhalb von Creglingen um in den Ersatzneubau „Haus an der Tauber“. Als hilfsbereit und immer gut gelaunt, beschreibt Petra Meyer die Jubilarin, „auf die Verlass ist, die immer mal einspringt, wenn Not am Manne ist und die sich nie aus der Ruhe bringen lässt“. Bei einer kleinen internen Feierstunde beglückwünschte die Einrichtungsleitung im Namen des gesamten Teams Angelika Stierhof zu dieser beeindruckenden Arbeitszeit in der Pflege und überreichte als kleine Anerkennung ein Präsent.



Erfolgreich!

Neue Praxisanleiterin im „Haus St. Katharina“

Wir gratulieren Martina Napolitano vom „Haus St. Katharina“. Die Altenpflegerin der Endinger Pflegeeinrichtung hat ihre Weiterbildung zur Praxisanleiterin mit Belobigung erfolgreich abgeschlossen. Somit ist sie ab sofort dazu qualifiziert, Auszubildende praktisch anzuleiten und dabei ihr Wissen weiterzugeben. Wir wünschen bei dieser neuen Aufgabe viel Erfolg und noch mehr Spaß!



Kick Off Gesundheitsmanagement

Arbeitskreis Gesundheit trifft sich zum ersten Mal

Ein professionelles Gesundheitsmanagement in einem Unternehmen zu implementieren geht nicht von heute auf morgen – vor allem nicht, wenn es sich um ein so großes und vielfältiges Unternehmen wie den Schwesternverband handelt. Hier gibt es Pflegekräfte, Betreuungskräfte, Hauswirtschafts- und Reinigungskräfte, Verwaltungsangestellte, Techniker, Köche und Küchenhilfen und weitere Berufe, die auf unterschiedliche Weise arbeiten und in Sachen Gesundheit doch unterschiedliche Bedarfe, Vorstellungen und Gewohnheiten haben. Die einen sind nur auf den Beinen, die anderen sitzen sehr viel – die einen leben generell gesund, sind sportlich, andere eben nicht. Hinzu kommen regionale Besonderheiten. Also heißt es erst einmal, den Ist-Stand zu analysieren und passgenaue Bedarfe zu erfragen und herauszufiltern.

Carola Götzing ist Fachkraft für betriebliches Gesundheitsmanagement. Sie hat nun zunächst die Aufgabe, vorerst in der Pilotregion Pfalz-Hunsrück, über ein professionelles betriebliches Gesundheitsmanagement zu informieren, damit ein solches auch in nicht allzu weiter Zukunft beim Schwesternverband eingeführt werden kann. Dazu wurden nun verschiedene Gremien gegründet, die sich aus Mitarbeiter*innen der verschiedenen Berufe und Regionen zusammenset-

zen. Ein Gremium kümmert sich um die verbandsweiten Themen und ein weiteres Gremium erhebt aktuell in der in der Pilotregion die spezifischen Bedarfe, um diese in Ideen und Vorschläge einfließen lassen, damit die Mitarbeiter*innen künftig die Chance auf ein noch gesünderes Unternehmen und Arbeitsleben haben.

Dazu fand eine erste „Kick-Off“-Sitzung statt, bei der Carola Götzing darüber informierte, wie ein professionelles betriebliches Gesundheitsmanagement aufgebaut ist und welche Aufgaben und Ziele vor allen Beteiligten liegen. Die Schaffung von gesundheitsförderlichen Strukturen und Prozessen, einschließlich der Befähigung der Organisationsmitglieder zu einem eigenverantwortlichen, gesundheitsbewussten Verhalten durch verschiedene Bausteine der betrieblichen Gesundheitspolitik – dies kann wohl als oberstes Ziel angesehen werden. Flexible Arbeitszeitgestaltung, Fortbildungen zum Thema Gesundheitsfürsorge und ein professionelles Dienstplanmanagement, arbeitsmedizinische Vorsorge, persönliche Schutzausrüstung sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind einige weitere Punkte, die der Schwesternverband bereits umsetzt, aber diese zu optimieren und sicherzustellen, dass sie in allen Arbeitsbereichen und -regionen angewendet werden, ist eine der Aufgaben der Gremien. Nun heißt es aber erst mal, den Status Quo zu erheben. Eine spannende Aufgabe, die da vor uns liegt.

Livica 
...weil Leben wertvoll ist

Unsere speziell ausgebildeten Pflegekräfte stehen Ihnen bei den beratungs- und betreuungsintensiven Therapiefeldern in der ambulanten Versorgung zu Hause und in der Pflege zur Seite.

VERSORGUNGSBEREICHE

- ✦ Infusionstherapie
- ✦ Parenterale Ernährung
- ✦ Schmerztherapie
- ✦ Sonstige Pharmazeutische Therapie
- ✦ Enterale Ernährung
- ✦ Tracheostomaversorgung
- ✦ Stomaversorgung
- ✦ Wundversorgung
- ✦ Kontinenzversorgung

**Bundesweit
Unabhängig
Herstellerneutral** 

**kostenlose Hotline
0800 - 91 79 900**



Ulrich Kaiser

—
„Viele Bewohner kenne ich schon lange und es war immer mein Anliegen, dass es allen gut geht.“

Ulrich Kaiser macht Feierabend

Der Einrichtungsleiter des „Haus Hubwald“ ist in Rente

Im September trat Ulrich Kaiser seinen wohlverdienten Ruhestand an. Obwohl sich der Einrichtungsleiter des „Haus Hubwald“ offiziell eigentlich bereits im Juni hätte verabschieden können, sicherte er Thomas Dane, dem Vorstandsvorsitzenden des Schwesternverbands, noch für drei weitere Monate seine Dienste zu, damit der Leitungswechsel für die große Einrichtung in Eppelborn reibungslos vonstattengehen konnte. Die letzten Jahre vor seiner Rente verliefen für Ulrich Kaiser aber leider nicht so reibungslos wie der Abschied.

Die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen stellten Kaiser und sein Team vor enorme Herausforderungen. Gleich mehrere Ausbrüche gab es in der Einrichtung zu beklagen, bei denen sich sowohl das Personal als auch die Bewohner*innen infizierten. Für Kaiser, der selbst drei Mal an dem Virus erkrankte, eine Zeit, die viel Ratlosigkeit, Stress und auch Verzweiflung mit sich brachte. „Der Horror pur“, wie es der 63-Jährige zusammenfasst. Auch wenn er diese Jahre nicht so leicht vergessen kann und sie ihm noch sehr präsent sind, werden sie rückblickend von einer tollen und glücklichen beruflichen Karriere übertrumpft, auch wenn deren Verlauf ursprünglich etwas anders geplant war.

Kaiser absolvierte seine Ausbildung zum Krankenpfleger in Trier, wo er anschließend bis 1988 arbeitete. Dann wechselte er zu einem Klinikum in Saarbrücken – und damit nicht nur seinen Arbeitgeber, sondern auch seinen Wohnsitz. Der Liebe wegen zog es den Besseringer nach Eppelborn, wo er Vater von zwei – inzwischen erwachsenen – Kindern wurde und auch heute noch gemeinsam mit seiner Frau lebt. Gerne wäre er im Klinikum in die Intensivpflege eingestiegen, wurde aber von der Leitung immer wieder vertröstet. 1993 entschied er sich dazu, in seiner Freizeit und auf eigene Kosten, eine Ausbildung zum Pflegedienstleiter zu beginnen. Wenig später kam der heutige Einrichtungsleiter dann zum Schwesternverband. Eigentlich bewarb er sich bei dem damaligen Altenpflegezentrum in Waldmohr, landete dann jedoch zunächst im Pflegezentrum in Idar-Oberstein. Drei Jahre später übernahm Kaiser die freigewordene Stelle als Pflegedienstleiter im „Haus Hubwald“ – damals geleitet von Liesel Weisgerber, von der er selbst viel gelernt habe. Für den zugezogenen Eppelborner optimal. Ab Januar 2013 bildete er gemeinsam mit Marianne Diwersy die Leitungsspitze der Einrichtung. „Eine sehr gute Zusammenarbeit“, betont Kaiser. Seit Beginn des Jahres 2023 füllte Kaiser diese Funktion alleine aus, da Marianne Diwersy bereits im letzten Jahr die Rente angetreten hatte. Ein Werdegang dieser Art war von Kaiser selbst nicht direkt beabsichtigt: „Für mich stand

immer im Vordergrund, mit den Menschen zu arbeiten. In den letzten Jahren wurde die Bürokratie dann doch immer mehr und der Kontakt zu den Menschen selbst wurde dadurch weniger, gesteht er. Bereuen würde er dennoch nichts. Egal in welcher Position, er habe immer gerne im „Haus Hubwald“ gearbeitet. „Viele Bewohner kenne ich schon lange und es war immer mein Anliegen, dass es allen gut geht.“ Und zum Wohlbefinden der Belegschaft leistete Ulrich Kaiser einen erheblichen Beitrag. Kein Wunder, dass ihm der Abschied schwerfiel. Der Kontakt zu den Bewohner*innen war in vielen Fällen weitaus mehr als nur rein beruflich bedingt und wurde durch gemeinsame Freizeit, wie beispielsweise Grillabende im eigenen Garten, geprägt.

Für Kaiser geht der Blick in die Zukunft dennoch nach vorn. An seinem Haus und dem größeren Gartengelände wartet schon viel Arbeit auf ihn: „Dafür war in den letzten Jahren nicht so viel Zeit“, räumt er ein. Des Weiteren hofft er darauf, wieder etwas mehr Zeit für seine große Leidenschaft zu haben: das Tischtennis spielen. Schon so manche*r Bewohner*in erhielt von ihm lehrreiche Übungsstunden. Als großes Highlight seines Ruhestandes steht allerdings der Jakobsweg an, den er von Porto aus bestreiten möchte.

Wir wünschen Ulrich Kaiser alles erdenklich Gute und eine lange Gesundheit!



Leichte Sprache

Ulrich Kaiser war Mitarbeiter im Haus Hubwald.
Er war viele Jahre lang Pflege-Dienst-Leiter.
In den letzten Jahren hat er das Haus geleitet.
Ulrich Kaiser ist nun 63 Jahre alt und ging in Rente.
Er arbeitet also jetzt nicht mehr im „Haus Hubwald“.
Er hat sehr gerne dort gearbeitet.
Und er hat die Bewohner und Mitarbeiter sehr gemocht.
Und die Bewohner und Mitarbeiter haben ihn sehr gemocht.
Wir wünschen Ulrich Kaiser alles Gute für die Zukunft!



Kristina Veide geht Online

Schwesternverband finanziert Deutsch-Kurse für ausländische Mitarbeiter*innen

Seit 2018 lebt Kristina Veide in Deutschland. Sie stammt aus Kasachstan und arbeitet als Pflegehilfskraft im „Haus im Umpfertal“ in Boxberg. Auch wenn sie schon in der Schule und während ihres Studiums in Kasachstan Deutsch gelernt hat, wollte sie ihre Sprachkenntnisse verbessern. Der Schwesternverband unterstützt sie dabei und finanziert ihr einen Online-Sprachkurs per Videocall auf der Plattform Zoom, den Kristina Veide in ihrer Freizeit absolviert. Der Kurs dauert etwa ein halbes Jahr. Im Sommer 2023 hat sie begonnen, im Dezember muss sie eine Prüfung der Stufe B2 ablegen. „Das Lernen funktioniert sehr gut im Internet und macht Spaß. Ich kann selbst entscheiden, ob ich den Kurs vormittags oder nachmittags besuche“, erzählt die Mutter zweier Kinder. Der Kurs

findet zweimal in der Woche, dienstags und donnerstags, für eineinhalb Stunden statt. Sie sehe im Videocall nicht nur ihre Lehrerin, sondern auch die anderen Schüler*innen. „Wir lernen Grammatik, spezielle Vokabeln für die Pflege, denn es ist ein Sprachkurs für Pflegeberufe, und wir werden auf die Prüfungen vorbereitet“, erklärt sie weiter. Dabei würden auch Probeprüfungen angeboten, in denen sie lesen, schreiben und sprechen muss. Die eigentliche Prüfung findet aber in Präsenz statt, was auch nicht weiter schlimm sei, denn wahrscheinlich kann sie sie im nahgelegenen Bad Mergentheim absolvieren.

Wir wünschen viel Glück und Erfolg und weiterhin viel Spaß bei der Arbeit!



Wer Interesse an einem Online-Deutsch-Kurs hat, kann sich gerne mit der Personalabteilung in Verbindung setzen.

Ansprechpartnerin ist Johanna Leilich, T. 06824 909 -194 oder per Mail: johanna.leilich@schwesternverband.de



Leichte Sprache

Beim Schwestern-Verband arbeiten auch Menschen, die aus einem anderen Land kommen. Sie leben in Deutschland, aber sprechen noch nicht so gut Deutsch. Sie können die Sprache aber lernen. Man kann Deutsch auch im Internet lernen. Das bezahlt der Schwestern-Verband seinen Mitarbeitern.



Erfolgreiche Herbsttagung

Führungskräfte des Schwesternverbandes informieren sich zum Thema Personalgewinnung

Einmal im Jahr lädt der Schwesternverband seine Führungskräfte zu einer gemeinsamen Tagung ein, um über die Geschäftsvorgänge sowie wichtige anstehende Themen zu sprechen. In diesem Jahr stand der Fachkräftemangel und die Personalgewinnung auf der Agenda.

Thomas Dane, Vorstandsvorsitzender des Schwesternverbandes, eröffnete die Veranstaltung und berichtete über die aktuelle Personalsituation sowie die Strategien zur Personalgewinnung, -bindung und -entwicklung im Schwesternverband. Im Anschluss wurde eine Expertin gehört: Prof. Dr. Jutta Rump, renommierte Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Internationales Personalmanagement und Organisationsentwicklung an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind aktuelle Trends in der Arbeitswelt, von der Digitalisierung bis zum gesellschaftlichen Wertewandel, und deren Auswirkungen auf Personalmanagement, Organisationsentwicklung und Führung. Seit 2007 gehört Jutta Rump zu den „40 führenden Köpfen des Personalwesens“



(laut Zeitschrift Personalmagazin) und zu den zehn wichtigsten Professoren für Personalmanagement im deutschsprachigen Raum.

Ihre Expertise war für die Führungskräfte des Schwesternverbandes von großem Wert, um zu verstehen, wie die verschiedenen Generationen mit ihren Unterschieden die Personalgewinnung beeinflussen. Sie klärte zunächst die faktischen Unterschiede zwischen den Generationen (zum Beispiel Babyboomer vs. Generation Z), bevor sie auf die Potenziale der generationenübergreifenden Zusammenarbeit in der Arbeitswelt einging. Ihren kurzweiligen Vortrag untermauerte sie mit Erfahrungen aus ihrem Berufsalltag und Informationen aus der aktuellen Forschung. In einer anschließenden Gruppendiskussion wurden die Fragen „Wie nehmen Sie die Generationen wahr?“ und „Wie gestalten Sie Ihr Generationen-Management?“ besprochen. Es war erfreulich zu sehen, wie engagiert und reflektiert die Führungskräfte an dieser Diskussion teilnahmen.

Im Anschluss erläuterte Nicole Grundhöfer-Kukfisz aus dem Vorstand des Schwesternverbandes den neuen Personalbemessungsschlüssel in der stationären Pflege. Weiter ging es bei der Tagung um interne Themen des Trägers, so erläuterte Nora Burkert, ebenfalls Vorstandsmitglied, die aktuelle wirtschaftliche Situation, woraufhin Thomas Dane ergänzende Informationen zur zukünftigen Entwicklung des Schwesternverbandes gab. Dirk Sellmann berichtete anschließend über den aktuellen Stand der Projektentwicklung und der Bauvorhaben des Schwesternverbandes. Außerdem gab er wertvolle Tipps zum Umgang mit Bewerbungen im Internet. Es folgten detaillierte Informationen aus dem IT-Service von Tim Leismann sowie von Christian Hesse aus dem Facility Management. Neben all den Informationen bot die Tagung auch Raum, für wertvollen Austausch und Networking zwischen den Einrichtungs- und Pflegedienstleitungen sowie Referenten der Verbandszentrale.



Unterstützung aus dem Ausland

Die Kolumbianer*innen sind endlich da

Endlich ist es soweit. Am 12. September wurden beim Schwesternverband 13 kolumbianische Pflegekräfte begrüßt. Die Einrichtungsleiter*innen Marietta Jost („Häuser im Eichenwäldchen“) und Ralf Wiehn („Wohnen für Kinder und Jugendliche“ und „Wohnen am alten Weiher“) sowie Azubi Jonas Fassbender (aus dem „Haus St. Barbara“) und Michael Krauss (Integrationsbeauftragter des Schwesternverbandes) waren dazu nach Frankfurt zum Flughafen gefahren und nahmen die neuen „Schwestern“ in Empfang.

In Zusammenarbeit mit der Deutschen Fachkräftagentur für Pflegekräfte (DeFa) konnte der Schwesternverband in Kolumbien insgesamt 34 Pflegekräfte gewinnen, die in Deutschland ihre berufliche Zukunft aufbauen möchten und den Schwesternverband als idealen Arbeitgeber ausgesucht haben. Im Saarland erwarten die Einrichtungen des Schwesternverbandes insgesamt 21 Pflegekräfte; nach Rheinland-Pfalz kommen 9, nach Baden-Württemberg 3 und eine nach Nordrhein-Westfalen. Bis Ende 2023 sollen alle eingetroffen sein. Es ist für die in Kolumbien bereits als

Pflegekräfte arbeitenden neuen Kollegen erforderlich, dass Sie noch eine Anerkennungsprüfung in Deutschland machen. Bis dahin sind sie noch „Pflegekräfte in Anerkennung“. Da sie in Kolumbien schon ein Jahr lang die deutsche Sprache gelernt haben, fällt der Einstieg in das neue Leben und die Kultur leichter. Jetzt gilt es natürlich noch das Fachvokabular zu lernen und sich auch im deutschen Pflegesystem zurechtzufinden. Mitte Oktober konnten bereits die beiden nächsten neuen Mitarbeiter*innen aus Kolumbien begrüßt werden.

Bei der Anwerbung der ausländischen Pflegekräfte hält sich der Schwesternverband an die Regeln für faire Anwerbung nach dem Gütesiegel: Faire Anwerbung Pflege Deutschland.



► Drei kolumbianische Mitarbeiter wurden im „Haus St. Barbara“ begrüßt.



Leichte Sprache

In Deutschland fehlen Mitarbeiter in der Pflege. Es gibt zu wenige Menschen, die in der Pflege arbeiten wollen. Deshalb sucht der Schwestern-Verband auch Mitarbeiter im Ausland. Zum Beispiel in Kolumbien. Kolumbien ist ein Land in Süd-Amerika. Dort wurden nun Mitarbeiter gefunden, die in Deutschland arbeiten wollen. Sie werden beim Schwestern-Verband arbeiten. Sie wurden am Flughafen abgeholt. Jetzt arbeiten sie schon seit ein paar Wochen in den Häusern des Schwesternverbandes.



► So sah die Kordeler Pflegeeinrichtung vor der verheerenden Flutkatastrophe aus.

Instandsetzungsarbeiten begonnen

„Haus am Kyllufer“ in Kordel wird nach Flutkatastrophe in 2021 saniert

Im August haben die Sanierungsarbeiten am „Haus am Kyllufer“ in Kordel in der Eifel begonnen. Nach vollständigem Rückbau der überfluteten Räume, einer Vielzahl von Gutachten und der nun vorliegenden Zusage des Landes zur Wiederaufbauförderung, konnten im Sommer die Arbeiten zur Wiederherstellung der Einrichtung beginnen.

Die Pflegeeinrichtung des Schwesternverbandes in Kordel, die erst 2019 eröffnet wurde und insgesamt Platz für 45 Senior*innen bot, wurde durch die verheerende Flutkatastrophe im Juli 2021 durch Wasser- und Schlammmassen zerstört. Die Bewohner*innen konnten durch die zahlreichen Retter und Helfer*innen glücklicherweise unbeschadet evakuiert werden und sind seitdem im „Eifelhaus“ in Bitburg untergebracht. Auch die Mitarbeiter*innen haben ihren Arbeitsplatz nach Bitburg verlegt, sodass die Pflege und Betreuung

der Senior*innen des „Haus am Kyllufer“ direkt sichergestellt werden konnte und bis heute ist.

Dank der enormen Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter*innen aus allen Einrichtungen des Schwesternverbandes in der Eifel, der Angehörigen und aller Helfer*innen vor Ort, konnte die Einrichtung in Windeseile wieder begehbar gemacht werden und Aufräum- und Säuberungsarbeiten konnten erfolgen. Schnell war jedoch klar, dass die Einrichtung einer Grundsanierung bedarf. Aufgrund des Wassers und des Schlammes, der hüfthoch in der gesamten Einrichtung stand, musste nicht nur die gesamte Möblierung entsorgt werden, auch alle Böden und Installationen in diesem Bereich mussten entfernt werden. Die Einrichtung befindet sich quasi wieder im Rohbau-Zustand. Die Sanierung wird über 5 Millionen Euro kosten und wird bis Sommer 2024 andauern.



Raum für Zauberer, Elfen und Zwerge

Eröffnung der „KiTa Auenland“ in Ottweiler



Pünktlich nach den Sommerferien öffneten sich die Türen der neuen „KiTa Auenland“ in Ottweiler. Die ersten Gruppen – nämlich die „Elfen“, die „Zauberer“ und die „Zwerge“ – konnten ihren Kindergartenalltag in der neugebauten Einrichtung aufnehmen. Die Erzieherinnen freuten sich, die ersten Gruppen junger Auenländer*innen zu empfangen und die neugierigen kleine Entdecker*innen auf ihrer Reise des Heranwachsens zu unterstützen. Sowohl die großzügig gestalteten Räumlichkeiten als auch das naturnahe Außengelände an der Blies bieten dabei den idealen

Ort zum Spielen und Ausruhen, zum Experimentieren, Bauen und Kreativ sein. Dies ist nun bereits die dritte KiTa, die der Schwesternverband betreibt. Zusammen mit der Senioreneinrichtung „Haus Nassau“, die im Obergeschoss desselben Gebäudes untergebracht ist, wird ein generationenübergreifendes Arbeiten möglich. Ob durch Altersweisheit oder kindliche Unbeschwertheit - bei dem generationenverbindenden Konzept bereichern sich Alt und Jung gegenseitig und sind Teil eines in der Region einzigartigen Projektes.

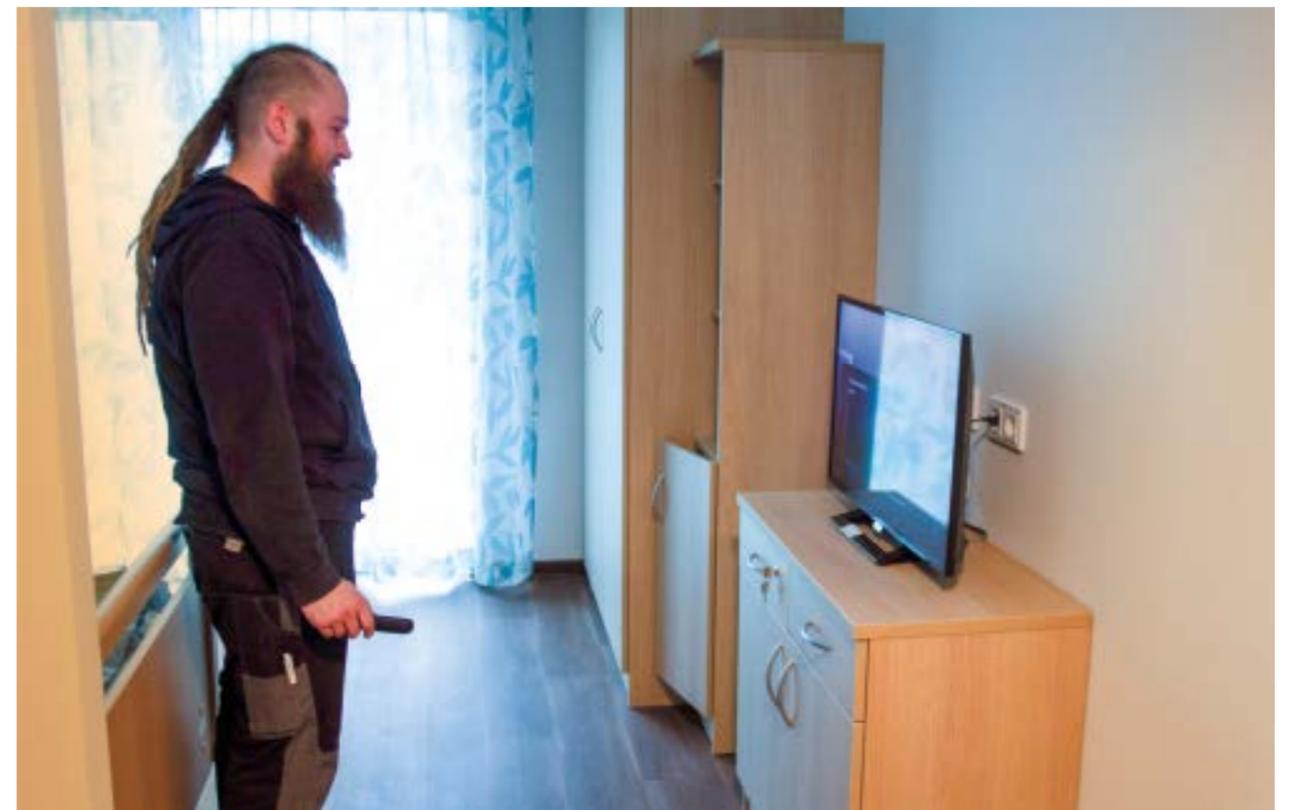


Das Warten hat ein Ende!

Das neue „Haus Nassau“ des Schwesternverbandes nimmt den Betrieb auf

Das einzigartige Generationenprojekt des Schwesternverbandes ist nun komplett. Mit dem Umzug der Bewohner*innen des „Haus Bliesau“ in das neue „Haus Nassau“ steht dem Aufeinandertreffen von Alt und Jung in Ottweiler nun nichts mehr im Wege. Denn das Besondere an der Pflegeeinrichtung: im Erdgeschoss desselben Gebäudes befindet sich die „Kita Auenland“. Mit dem Umzug der Senioren wird das „Haus Bliesau“ außer Betrieb genommen.

Das beste Wetter war für diesen besonderen Tag zugegebenermaßen nicht gerade. Dies sollte jedoch keineswegs den Einsatz der Beteiligten schmälern. Pünktlich nach dem letzten stärkenden Frühstück im „Haus Bliesau“ ging es um etwa 8 Uhr los. Für die Senior*innen selbst vollzog sich der Wechsel in ihr neues Zuhause vergleichsweise schnell. Persönliche Gegenstände wurden nach und nach von dem fleißigen Team aus Einrichtungspersonal, Angehörigen



und Kolleg*innen aus anderen Schwesternverbandseinrichtungen herüber transportiert. Wie für einen Umzug üblich, wurde in der familiären Einrichtung mit nur 40 Einzelzimmern viel geschleppt, geschoben, befestigt und eingeräumt. Nicht nur die großen und schwere Arbeiten, sondern auch die ganzen Kleinigkeiten, wie sie Oliver Schumacher aus der Haustechnik nennt, gehörten dazu und beschäftigten den Neunkircher unter anderem in Form von Fernseher-Einstellungen. Während die Zimmer nach und nach zu gemütlichen Rückzugsorten fertiggestellt wurden, weihten die meisten Bewohner*innen die neuen Aufenthaltsräume ein. In gemütlicher Gesellschaft wurde dort verweilt, als wäre dies in den letzten Jahren schon immer so gewesen. Von Beschwerden oder genereller Unzufriedenheit über den Einrichtungswechsel keine Spur. Dies gilt auch für Guido Baumgarten. Der 74-Jährige lebt seit April dieses Jahres in der Einrichtung. Von Neugierde getrieben, wollte er unbedingt einer der Ersten sein, die ins neue „Haus Nassau“ umziehen. Weder zuvor im „Haus Bliesau“, noch jetzt könne er sich in irgendeiner Form beklagen. Er werde gut versorgt und habe auch mit manchen Mitarbeitern bereits Freundschaften geschlossen, erklärt der ehemalige Mechaniker. Somit sei für ihn der Standortwechsel eigentlich gar keine so große Sache. „Eine gute Sache mit dem Neubau“, findet der Motorrad-Fan dennoch. Besonders mit dem eigenen Bad und der Dusche sei er sehr zufrieden.

Mit dem Umzug hat der Schwesternverband seine Modernisierung der stationären Pflege- und Betreuungsplätze in der Residenzstadt abgeschlossen. Für Senioren stehen mit dem „Haus Neumünster“ auf dem Betzelhübel und dem neuen „Haus Nassau“ im Stadtteil Ziegelhütte zwei moderne, kleine Einrichtungen zur Verfügung, die ausschließlich Einzelzimmer für die Kurzzeit- oder Dauerpflege anbieten. Ein ambulanter Pflegedienst sowie eine Tagespflege runden das Angebot für Senior*innen in Ottweiler ab.



Leitungsteam stellt sich vor

„Haus Antonius“ in Heusweiler nimmt Betrieb auf



Anfang November sind die ersten Bewohner*innen ins neue „Haus Antonius“ in Heusweiler eingezogen. Celina Welsch wird die neue Pflegeeinrichtung für Senioren in der Schillerstraße leiten. Unterstützt wird sie von Nadine Alt, der künftigen Pflegedienstleitung, und Annekarin Leismann, Regionalleiterin beim Schwesternverband, dem Träger der Einrichtung.

Im März 2022 war Baubeginn der Pflegeeinrichtung, die 78 Einzelzimmern vorhalten wird. Bauherr war die INP Holding Hamburg, mit der der Schwesternverband bereits erfolgreich ein Projekt in Dudweiler realisiert hat. Nach Fertigstellung wurde die Einrichtung vom Schwesternverband angemietet und seit dem 02. November betrieben.

Für Celina Welsch ist die Rolle der Einrichtungsleitung eine neue Herausforderung; in der Pflege und beim Träger ist sie allerdings schon „ein alter Hase“. Vor über zehn Jahren absolvierte die 29-Jährige nach einem längeren Praktikum in der Pflege ihre Ausbildung zur Altenpflegefachkraft, schloss mehrere Fachweiterbildungen an und absolvierte ein Trainee-Programm, bei dem der Schwesternverband angehende Führungskräfte auf künftige Leitungspositionen vorbereitet. Zuletzt hatte sie beim Schwesternverband die Pflegedienstleitung einer neuen Einrichtung in Freisen inne, in der sie die Leitung bereits unterstütz-

te. Nach Heusweiler wechselt sie nicht nur wegen der neuen Aufgabe, sondern auch, weil sie so näher an ihrem Wohnort arbeiten kann. Unterstützt wird sie von der langjährigen Führungskraft Annekarin Leismann, die sich als Regionalleiterin für mehrere Einrichtungen mitverantwortlich zeigt. Nadine Alt wird das Team als Pflegedienstleitung komplettieren.

Schon vor der Inbetriebnahme hatte Celina Welsch viel zu tun. Sie begrüßte die neuen Mitarbeiter*innen, die zum Teil bereits einige Wochen im Voraus in zwei Einrichtungen in Fremersdorf und Dudweiler eingearbeitet wurden, organisierte erste Teambildungs-Maßnahmen und war in Heusweiler vor Ort, um etwa Möbellieferungen zu koordinieren. Besonders freut sie sich auf die bevorstehende Zusammenarbeit mit der KiTa „Haus Benjamin“, die Giebel an Giebel mit dem „Haus Antonius“ gebaut, allerdings erst im Frühjahr eröffnet wird. „Wir planen hier ein generationenübergreifendes Arbeiten, also dass Kinder und Senioren sich regelmäßig treffen und gemeinsame Projekte durchführen. Das finde ich sehr spannend vorzubereiten und natürlich freue ich mich auch sehr, wenn es dann gemeinsam losgeht“, so Celina Welsch. Zunächst geht es ihr aber um ihr Team: „Wir sind alle neu im Haus und müssen zusammenwachsen, das ist eine Herausforderung, aber mit einer offenen Kommunikation auf Augenhöhe, bin ich mir sicher, dass wir das alle gut hinbekommen werden.“



Wer an einem neuen Job in einem neuen Team Interesse hat, kann sich gerne direkt an Celina Welsch wenden: unter T. 0151 70667461 oder per Mail an: celina.welsch@schwesternverband.de

Insgesamt entstehen rund 85 neue Arbeitsplätze, überwiegend in der Pflege und Betreuung. Noch sind nicht alle Mitarbeiter gefunden, was Welsch aber nicht beunruhigt: „Da die Bewohner ja erst nach und nach einziehen haben wir noch Zeit, unser Team zu

komplettieren.“ Gesucht werden noch Pflegefach- und Pflegehilfskräfte.



Leichte Sprache

In Heusweiler wurde ein neues Haus eröffnet.
Hier können alte Menschen leben.
Es gibt 78 Einzel-Zimmer.
Celina Welsch wird das neue Haus leiten.
Sie freut sich auf diese neue Aufgabe.
Direkt daneben wird ein Kinder-Garten gebaut.
Der Kinder-Garten wird in ein paar Monaten eröffnet.
Dann können Kinder und alte Menschen zusammen spielen, basteln oder singen.



Freude in Assamstadt

Zehn Jahre

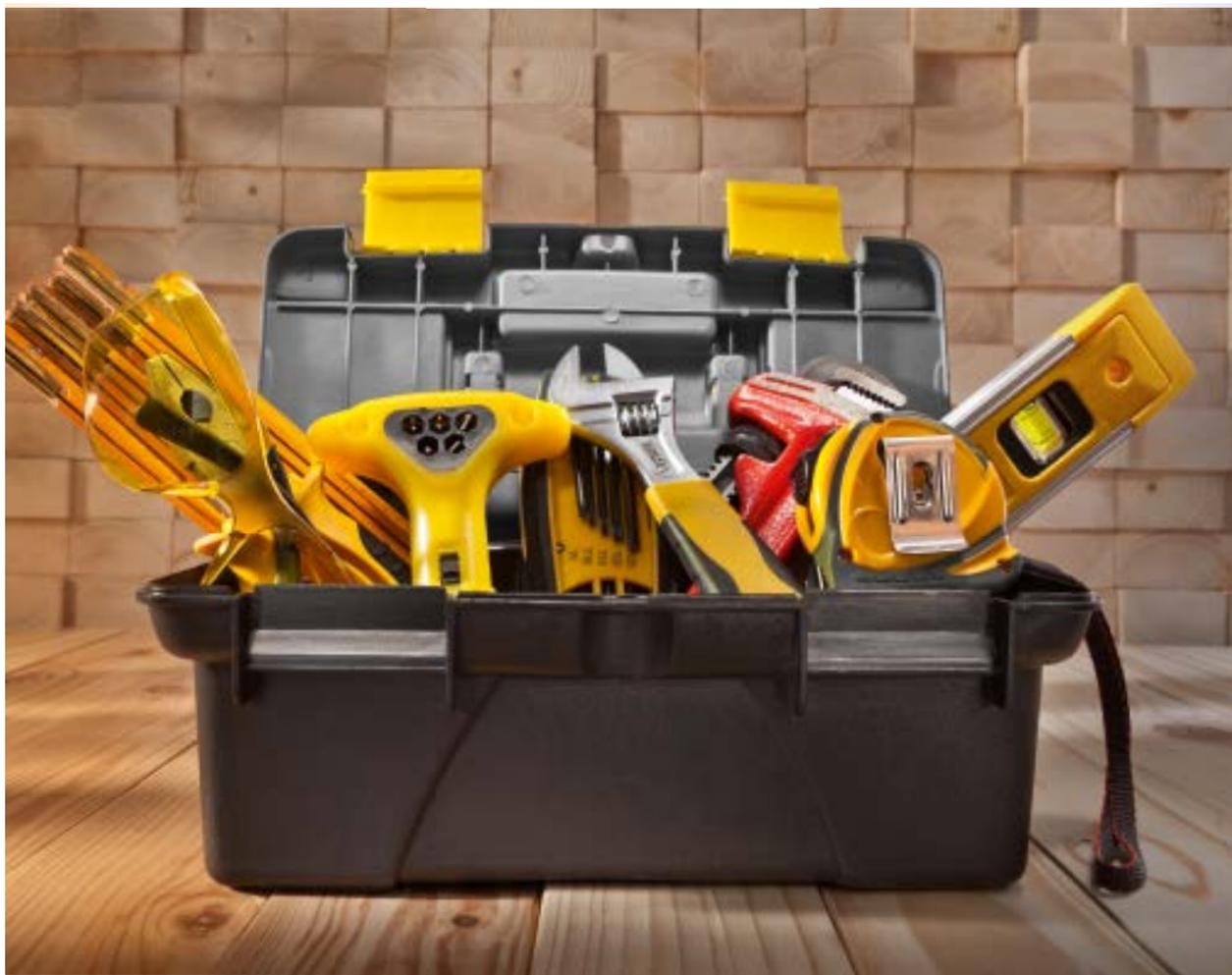
„Haus St. Wendelin“

Freudiges Feiern war im Sommer beim „Haus St. Wendelin“ in Assamstadt angesagt. Vor zehn Jahren wurde die kleine familiäre Pflegeeinrichtung eröffnet. Zu diesem Jubiläum wurden Freunde, Bekannte, Angehörige und Interessierte herzlich eingeladen. Mit einem abwechslungsreichen Programm wurde den Gästen dann auch beste Unterhaltung geboten. Die Kessachtaler Musikanten sorgten direkt zu Beginn des Festes für Stimmung, der Cäcilienchor Assamstadt folgte mit seiner Darbietung und begeisterte die Festgäste. Neben Gegrilltem sowie Kaffee und Kuchen wurde auch kühles Eis angeboten. Das Team des „Haus St. Wendelin“ und der Schwesternverband danken allen Helfer*innen sowie Ehrenamtlichen und man freut sich auf die kommenden zehn Jahre.



► v.l.n.r. Holger Wohlfart und Susann Wagner vom Schwesternverband mit Bürgermeister Joachim Döffinger.





Schwesternverband freut sich über Spende

Herzogin-Louise-Stiftung ermöglicht Leihgeräte für Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen

Große Freude beim Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen des Schwesternverbandes in St. Wendel: Durch die großzügige Spende von 1.400,- Euro durch die Herzogin-Louise-Stiftung der Kreisstadt St. Wendel konnte der Schwesternverband für seine Klienten des Fachdienstes ein schon lange gewünschtes Leihangebotsprojekt realisieren. Die Spende der Herzogin-Elise-Stiftung war hierbei eine wichtige Teilförderung.

Diana Dintinger, Gesamtleitung des Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen im Schwesternverband, erklärt das Projekt: „Oftmals fehlt es den Klienten an dem nötigen Geld, um sich eigenes Werkzeug zu kaufen oder ein eigenes Fahrrad zu besitzen, mit dem sie Besorgungen erledigen können. Nun konnte ein Leihangebot für die Klienten geschaffen werden, bei dem sie sich kostenlos Gegenstände wie Werkzeuge, Bohrmaschine, einen Waschsauger oder auch ein Fahrrad ausleihen können.“ Gleichzeitig dient das Angebot dazu, den Klient*innen das Teilen, Tauschen

und Leihen zu vermitteln, wie Dintinger weiter ausführt. Ebenso lernen die Klient*innen Dinge und Räume effizienter gemeinsam zu nutzen. Dies ist nachhaltig und das gemeinsame Nutzen derselben Geräte spart Energieressourcen und verringert die Belastung für Umwelt und Klima. Der Schwesternverband und besonders die Mitarbeiter*innen und Klient*innen des Fachdienstes bedanken sich herzlich für diese Spende.

Der Fachdienst für Selbstbestimmtes Wohnen des Schwesternverbandes in der Bahnhofstraße 29 in St. Wendel ermöglicht es geistig oder körperlich behin-

derten Menschen durch individuelle und alltagsnahe Unterstützung in einer eigenen Wohnung zu leben. Oftmals schränken chronische Erkrankungen die eigene Lebensführung und Alltagsbewältigung ein, wodurch oft wichtige Dinge unerledigt bleiben oder über den Kopf wachsen. Hier unterstützt er bei allen Angelegenheiten, in denen sich diese Menschen eingeschränkt, unsicher oder überfordert fühlen. Man berät gerne bei Beantragung der Hilfen, auch beim Auszug aus einer Einrichtung und bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung.

Bleibt auf dem Laufenden und lest mehr News aus unseren Einrichtungen auf Facebook.



Leichte Sprache

Der Fach-Dienst in Sankt Wendel hat Geld gespendet bekommen.

Darüber haben sich alle sehr gefreut.

Von dem Geld wurden verschiedene Sachen gekauft.

Zum Beispiel ein Fahr-Rad oder eine Bohr-Maschine.

Viele Menschen, die vom Fach-Dienst betreut werden, haben nicht so viel Geld.

Diese Menschen können sich die Sachen nun leihen.

Wer möchte, kann sich das Fahr-Rad ausleihen.

Wer eine Bohr-Maschine braucht,

kann sich die Bohr-Maschine ausleihen.

Das ist eine gute Sache.

Kinder und Jugendliche können sich über 3.000,- Euro freuen

Sparda-Bank Südwest spendet ans „Wohnen für Kinder und Jugendliche“ in Ottweiler

Da freuten sich die Bewohner*innen, die Mitarbeiter*innen und das Leitungsteam: Ralf Wiehn, Einrichtungsleitung, vom „Wohnen für Kinder und Jugendliche“ des Schwesternverbandes in Ottweiler erhielt eine Spende von 3.000 Euro.

Ambika Jashari, Marketingbeauftragte von der Sparda-Bank Südwest, überreichte ihm den Scheck, der durch den Gewinnspareverein der Bank zur Verfügung gestellt wurde. Ambika Jashari war es auch, die die Einrichtung für beeinträchtigte Kinder und Jugendliche auserwählt hatte. „Inklusion war und ist das Wort, das mich im Leben stets begleitet hat. Aber leider kommen Unterstützungen für solch großartigen Projekte oftmals viel zu selten vor, deshalb freuen wir uns nun umso mehr, dass wir Ihnen mit der Spende unter die Arme greifen können und Sie mit Sicherheit eine tolle Verwendung dafür finden werden“, sagt Jashari.

Die Sparda-Bank Südwest fördert mit dem Gewinnspareverein bereits seit vielen Jahren inklusive Projekte. So war das Leitungsteam der Einrichtung auch sehr froh, dass diesmal die Ottweiler Einrichtung des Schwesternverbandes bedacht wurde. Wie das Geld den Kindern und Jugendlichen zugutekommt, weiß Ralf Wiehn: „Wahrscheinlich werden wir mit einem Teil des Geldes zusätzliche Tablets anschaffen, die in unserer Einrichtung heiß begehrt sind, um etwa per Videocall mit den Eltern zu telefonieren.“ Außerdem stünden noch Fahrgeräte für den Außenbereich auf der Wunschliste der Kinder. „Da müssen wir aber erst mal schauen, was es da auf dem Markt gibt und was zu uns passt“, so Wiehn.

Er bedankte sich herzlich bei Ambika Jashari und der Sparda-Bank Südwest für die großzügige Spende und gab der Marketingbeauftragten noch einen Einblick in die tägliche Arbeit in der Einrichtung, führte sie durchs Haus und beantwortete alle ihre Fragen.

Gewinnsparen hat Tradition bei der Sparda-Bank Südwest e. G. Der Sparda-Gewinnspareverein wurde 1952 gegründet. Man kann nicht nur sparen und gewinnen, sondern auch noch helfen. Alle Gewinnsparenerinnen und Gewinnsparener unterstützen mit einem Teil ihres Spieleinsatzes jeden Monat förderwürdige Einrichtungen und Projekte in ihrer Region. Monatlich findet eine Auslosung statt, bei der man jedes Mal Geld- und Sachpreise gewinnen kann. Ein Teil des Spielbeitrages wird satzungsgemäß an gute Zwecke gespendet. Rund 1,8 Mio. Euro werden in diesem Jahr vom Gewinnspareverein und der Stiftung Kunst, Kultur und Soziales der Sparda-Bank Südwest eG gemeinnützigen, sozialen und kulturellen Einrichtungen und Projekten zur Verfügung gestellt.



Ideen ausgetauscht und Lösungen gefunden

Workshop des Energiemanagements des Schwesternverbandes

In jeder Region, in der der Schwesternverband tätig ist, gibt es Mitarbeiter, die sich Energiemanagement-Beauftragte nennen. Sie sind an ihren Standorten dafür zuständig, zu überlegen, wo eventuell Energie eingespart werden könnte und die Kolleg*innen vor Ort zum Thema Energie zu informieren.

Im Oktober fand ein Workshop im Saarland statt, bei dem alle EnMS-Beauftragten sowie das Kernteam zusammen kamen, um sich auszutauschen. In mehreren Kleingruppen wurden konkrete Maßnahmenideen, etwa aus Audits oder Aktionsplänen, besprochen und überlegt, wie diese umzusetzen sein könnten. Wie können zum Beispiel Kühlflächen reduziert werden? Wie kann die Laufzeit von Wärmewagen optimiert werden? Wie steht es um die Nutzung von Regenwasser als Brauchwasser oder wie kann der Warmwasserverbrauch reduziert werden?

Bei diesen konkreten Ideen – es standen rund 20 auf der Liste – stellten sich dann weitere Fragen, die die Kleingruppen beantworten sollten: Was wird für die Umsetzung einer Maßnahme benötigt? Wo und wie kann sie umgesetzt werden und kann sie im gesamten Schwesternverband verwirklicht werden oder ist es eine Einzelfall-Idee? Besonders kreativ konnten die Workshop-Teilnehmer*innen bei der Aufgabe werden, den perfekten Neubau zu konstruieren und zu skizzieren – selbstverständlich aus energetischer Sicht. Insgesamt wurden an dem Tag aber nicht nur kreative Ideen zusammengestellt, sondern auch konkrete Lösungen gefunden, die in den Einrichtungen des Schwesternverbandes nach und nach umgesetzt werden sollen.

Agesa

Wir helfen!

Rehatechnik | Sanitätshaus | Medizintechnik | Treppenlifte

Elektromobile/Scooter



IHRE RICHTIGE WAHL!

Rollatoren



Pflegebetten



Treppenlifte



Rollstühle



Was den Schwesternverband bewegt

impulse

» Impressionen aus den Einrichtungen

Große Ausstellung:
Agesa „Haus der Gesundheit“
Sulzbachstr. 9, Saarbrücken-Innenstadt

Kompetenz im Gesundheitswesen seit 1923
Agesa Rehatechnik GmbH
Fenner Str. 56 · 66127 Saarbrücken
Fax: 06898/93398-33 · E-Mail: info@agesa.de

☎ 06898 / 93398-0
www.agesa.de

Sicher auf den Straßen Südbadens

Damit die Mitarbeiter*innen der ambulanten Pflegedienste auch stets sicher an ihr Ziel gelangen, nahmen einige Kolleg*innen aus den Service-Centern des Schwesternverbandes in Oberkirch, Lahr und Schwanau an einem Fahrsicherheitstraining teil. Nach diesen sehr lehrreichen Trainingsstunden sind die Mitarbeiter*innen für alle Überraschungen und Schwierigkeiten auf den Straßen gewappnet. Nicht zuletzt auch wegen des technisch guten Zustands der Dienstfahrzeuge, der vom Mitarbeiter der Verkehrswacht sehr gelobt wurde. Somit kann ja eigentlich nichts mehr schief gehen. Wir wünschen allen Kolleg*innen stets eine gute Fahrt.



Für die Nachwuchsarbeit ausgezeichnet

Für das große Engagement in der beruflichen Ausbildung im Ortenaukreis wurde das „Service-Center Lahr“ ausgezeichnet. Ein Vertreter des Landratsamtes Offenburg kam dazu nach Lahr und überreichte die Urkunde, die nun die Büro-Räumlichkeiten des Pflegedienstes ziert. Herzlichen Dank dafür!



Schwesternverband war beim Firmenlauf in Dillingen dabei!

Rund 30 Mitarbeiter*innen sowie Bewohner*innen des Schwesternverbandes aus dem Saarland liefen beim diesjährigen Dillinger Firmenlauf mit. Nach einer Corona-bedingten Zwangspause konnte der Schwesternverband wieder eine Gruppe stellen, die den Träger bei dem Großevent vertrat. So groß wie vor Corona war die Teilnehmer*innenzahl zwar nicht, aber das lässt sich in

den nächsten Jahren sicherlich wieder steigern. Neben den Mitarbeiter*innen aus den Einrichtungen, Diensten und der Verbandszentrale nahm auch eine Gruppe von Bewohner*innen der „Laurentiushöhe“ teil. Alle hatten jede Menge Spaß und der ein oder die andere konnte die persönliche Bestzeit der fünf Kilometer langen Strecke erlaufen oder auch erwalken.



Rock 'n' Roll in Schrozberg

Vier Tage Ausnahmezustand und die Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen des „Haus am Brühlpark“ mit-tendrin. Unter dem Motto „Rock 'n' Roll - Bei uns bleibt keiner sitzen!“ wurde im baden-württembergischen Schrozberg das traditionelle Jacobifest gefeiert. Als eins der großen Highlights der Feierlichkeiten galt der festliche Umzug, der durch die Straßen der Ortschaft zog. Selbstverständlich wollten auch die Bewohner*innen der Einrichtung bei diesem Spektakel dabei sein, sodass Einrichtungsleitung Dorothee Hirt alle Hebel in Bewegung setzte, um einen eigenen Umzugswagen samt

Fahrer und einem stimmungsgeladenen Feiertrupp zu organisieren. Mitarbeiterin Laura-Venice Christian unterstützte dabei tatkräftig und übernahm die Koordination von Mitarbeiter*innen, Bewohner*innen und deren Angehörigen sowie weiteren Helfer*innen. Für den Party-Marsch haben sich alle Teilnehmer*innen entsprechend rausgeputzt und zeigten große Freude daran, sich bei dem Umzug mitzubringen. Auf der Straße wurde gesungen, gelacht und ganz viel getanzt. Ein unvergesslicher Tag!



Wenn es mal brennt

Bestmöglich auf den Ernstfall vorbereitet sein – das war Sinn und Zweck der Brandschutzübung im „Haus am Brühlpark“ in Schrozberg. Sie wurde von Jürgen Lauer, Fachkraft für Arbeitssicherheit und Brandschutzbeauftragter des Schwesternverbandes, durchgeführt. Auch

wenn hierbei eine Menge Konzentration und Ernsthaftigkeit notwendig war, so vermitteln die Einblicke in das Training den Eindruck von viel Spaß. Für die Mitarbeiter*innen eine spannende Abwechslung.



Ziegen-Projekt-Woche in Heiligenwald

Beim „Wohnen an den Kastanien“ gab es wieder mal ganz viel Tierliebe zu sehen. Im Frühjahr konnten sich die Bewohner*innen über ein Küken-Projekt freuen, im Sommer standen Ziegen auf dem Programm. In Zusammenarbeit mit Christel Mathieu, die als Heilerziehungspflegerin überzeugt mit dem Einsatz von Tieren praktiziert, durfte das „Wohnen an den Kastanien“ eine Gruppe Ziegen für eine Woche lang auf der Grünfläche neben der Einrichtung in Empfang nehmen. Tagsüber wurde mit der Kollegin von Christel Mathieu der Kontakt zwischen den Tieren und den Bewohner*innen hergestellt. Am Abend hatten die Ziegen dann genügend Zeit, ganz in Ruhe das Gelände abzugrasen. Das Projekt

entpuppte sich auf dem in derselben Woche stattfindenden Sommerfest der Einrichtung zu einem echten Besucher*innen-Highlight. So lockte es unter anderem auch die Nachbarschaft sowie einige Grundschüler*innen aus dem Ort zur Einrichtung. Besonders erfolgreich erwiesen sich diese Tage jedoch zugunsten der Bewohner*innen. „Viele reagierten sehr positiv auf die Tiere, wurden ruhiger, entspannter, weniger umtriebig und zeigten teilweise neue Verhaltensmuster“, berichtet Laura Schaubitzer, Leiterin der internen Tagesstruktur. Somit ist das Resümee des Projekts für Schaubitzer eindeutig: Ein voller Erfolg, der gerne wiederholt werden kann.



Leckere Ruggele

Wenn sich eine lustige Beschäftigung am Ende noch auszahlt, dann ist der Spaß gleich doppelt so groß. So war es auch bei den Bewohner*innen des „Haus am Brühlpark“ in Schrozberg als diese leckere Hörnchen backten, die sie später verzehren konnten. Die im hohenlohischen genannten „Ruggele“ wurden von den Senior*innen mit pikanter Füllung zusammengerollt und danach in den Ofen geschoben. Mmh, lecker!



Für eine bessere Welt

Die Bewohner*innen des „Haus in den Auen“ zeigten vollen Einsatz für die Umwelt. Gemeinsam mit Betreuungskraft Beata Nawrot machten sich die Senior*innen aus Offenbach-Hundheim Gedanken zum Thema Umweltschutz: Wieso ist dieser so wichtig? Was genau kann man tun, um die Umwelt zu schützen? Was kann der Einzelne tun, was eine große oder kleine Gemeinschaft? Diese und viele weitere Fragen waren Gegenstand einer angeregten Diskussionsrunde. Dieser Austausch veranlasste die Bewohner*innen letztendlich zu eigenem Tatendrang. Schließlich wollte die Gruppe mehr als nur „heiße Luft“ von sich geben, sondern überlegen, wie sie selbst einen Beitrag für eine bessere Welt leisten konnten – auch wenn er noch so gering sei. Infolge dieser Überlegungen wurde das neue Umweltschutz-Projekt der Einrichtung ins Leben gerufen, das sich sofort seiner ersten Wirkungsstätte widmete. So wurde das neue Umweltschutz-Projekt der Einrichtung ins Leben gerufen. Im Garten der Pflegeeinrichtung wurde ein kleiner Apfelbaum eingepflanzt, für den die Bewohner*innen ihr eigenes Geld spendeten. Der finanzielle Überschuss davon soll demnach in weitere Umweltprojekte fließen.

Vorhaben wie ein Insekten-Hotel oder eine blühende Blumenwiese stehen bereits in Planung. „Das ganze Projekt wollen wir weiterführen und wir freuen uns darüber, dass wir alle aus eigener Kraft etwas Gutes für unsere Welt getan haben“, berichtet Beata Nawrot von der Sozialen Betreuung zufrieden. Auch der Schwesternverband selbst war von diesem Engagement schwer angetan und möchte das Projekt in Zukunft unterstützen. Die Senior*innen hatten darüber hinaus super viel Spaß und waren nach getaner Arbeit auch ein kleines bisschen stolz auf sich selbst. Und das auch völlig zurecht. Eine tolle Initiative!



Von Ausflügen, Grillfesten und noch viel mehr

In diesem Sommer gab es jede Menge freudiger Momente und Ereignisse, die die Bewohner*innen des „Haus St. Katharina“ erlebt haben. Die Mitarbeiter*innen und Betreuungsassistenten*innen planten und organisierten gemeinsam kleinere wie auch größere Aktionen, Projekte und Ausflüge zusammen mit den Kollegen*innen der Werle-Werk Stiftung. Da war zum Beispiel der kleine Ausflug ins Nachbar-Städtchen zum Eis und Kuchen essen oder auch einen Abstecher zum Friedhof, um geliebte Verstorbene mal wieder zu besuchen. Aber da war auch eine Großaktion: Mit dem Bus fahren rund 20 Bewohner*innen, Mitarbeiter*innen, Betreuungskräfte, Kollegen*innen von der Werle-Werk

Stiftung und Angehörige nach Mündendorf und verbrachten dort einen wunderschönen Tag. Bei bestem Sommerwetter besuchten sie dort außergewöhnliche Tiere, erfrischten sich mit Eis oder Köhlem Bier und hatten jede Menge Spaß beim Beobachten der Vierbeiner. Außerdem fand ein Grillfest statt, bei dem der Chef, Michael Zimmermann, selbst mitanpackte und das Grillgut bruzzelte, während die Bewohner*innen bei kühlen Getränken auf ihre Bratwurst oder ein leckeres Steak warteten. Besonders freuten sich die Senior*innen auch wieder über einen besonderen Besuch, den sie mit Karotten und Äpfeln empfangen: die Ziegen waren wieder vor der Einrichtung und eine traute sich

sogar in die Einrichtung und auf das Zimmer der ein oder dem anderen Bewohner*in. Besonders duftend wurde es zu Mariä Himmelfahrt im August. Die Bewohner*innen banden ganz traditionell kleine Wildkräuter-Büschel, die dann in der hauseigenen Kapelle a Mariä Himmelfahrt geweiht werden. Nicht mehr wegzudenken ist in Endingen der Sport und Spiele-Parcours, der in Zusammenarbeit mit der Werle-Werk-Stiftung organisiert und durchgeführt wird. Auch der Endinger Jahrmarkt ist immer einen Besuch wert. Manch Eine*r genoss auch eine schöne Rundfahrt mit dem Fahrrad. Einfach ein toller Sommer!



Unterwegs in der Domstadt

Die traditionelle Teilnahme der „Laurentiushöhe“ an den offiziellen „Heilig-Rock-Tage“ im April hatte in diesem Jahr terminlich nicht geklappt. So wurde die jährliche Wallfahrt nach Trier einfach in den Sommer verlegt. Durch die Vermittlung von Heike Vogt, die als Pastoralreferentin des Bistums für Inklusive Projekte in Einrichtungen wie der „Laurentiushöhe“ zuständig ist, wurde für sogar ein Treffen mit Weihbischof Franz-Josef Gebert im Dom arrangiert.



So machten sich im August drei voll besetzte hauseigene VW-Busse auf in die Domstadt. In der Bischofskirche wartete dann auch schon der Weihbischof auf die Pilgerschar. In einer kleinen Führung erklärte er den Anwesenden einiges aus der Baugeschichte des Doms und zur Geschichte der Wallfahrt zum Heiligen Rock: Der Legende nach soll es das einzige Kleidungsstück Jesu sein, das bis heute erhalten geblieben ist und das in einer Kapelle des Doms in einem Schrein aufbewahrt wird. Nach einem gemeinsamen Gang zu dieser Kapelle, einem Gebet dort vor Ort sowie einer kleinen ruhigen Abschlussrunde in der sogenannten Athanasius-Kapelle, die weitab vom Pilger-Trubel liegt, nahm die Begegnung mit dem Bischof ihr Ende. Bei einer zünftigen Wallfahrt darf natürlich auch das leibliche Wohl der Pilger nicht zu kurz kommen. Und so waren nach dem spirituellen Teil der Fahrt auch noch Zeit zur freien Verfügung in der Domstadt eingeplant, die für die Stärkung mit Speis und Trank von allen ausgiebig genutzt wurde. Als dann die Heimfahrt anstand, waren sich alle einig, dass man in jeglicher Hinsicht einen tollen Wallfahrtstag miterlebt hatte.



Alle lieben Oskar!

Wenn Mitarbeiterin Martina Wilhelm zur Arbeit im „Haus St. Barbara“ geht, dann ist die Freude bei den Kolleg*innen und Bewohner*innen besonders groß. Das liegt zum einen natürlich an der Altenpflegerin selbst, zum anderen aber auch an Oskar, dem zutraulichen Dackel von Martina Wilhelm. Er ist inzwischen ganz offiziell der „Wohnbereichs-Hund“ auf dem Demenzbereich und somit quasi Teil des Teams. Im Hygienekonzept wird Oskars Anwesenheit selbstverständlich berücksichtigt;



ebenso wie die Privatsphäre des Dackels. Denn wenn Oskar nicht gerade damit beschäftigt ist, Freude bei Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen zu verbreiten, dann gönnt er sich in den extra dafür vorgesehenen Ruhezeiten eine Pause. Auf das Wohlergehen des Hundes wird in der Einrichtung natürlich auch geachtet. Wie es Oskar zu solcher Beliebtheit in Fremersdorf geschafft hat, ist nach diesen Fotos jedenfalls kein Geheimnis mehr.



Tonarbeiten in Otzenhausen

Im „Haus am Ringwall“ hat sich Ergotherapeutin Barbara Rech wieder einmal etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Die Senior*innen der Einrichtung modellierten eine lufttrocknende Tonmasse zu hübschen Anhängern mit getrockneten Blüten und Gräsern. Diese konnten die Senior*innen dann später in ihren Zimmern aufhängen oder an ihre Liebsten verschenken.



Heimatfest in Lauterecken

Wenn es Grund zu feiern gibt, dann sind die Bewohner*innen des „Haus in den Auen“ in der Regel nicht weit. So waren die Senior*innen aus Offenbach-Hundheim auch am 67. Heimatfest in Lauterecken anzutreffen. Dort wurden sie an zwei Tagen Teil der insgesamt viertägigen Partymeile auf dem Festplatz der Schillerstraße. Für die Bewohner*innen war dies bereits der zweite Ausflug zu dem Fest und zum ersten Mal war die Gruppe aus der Pflegeeinrichtung auch freitags bei der offiziellen Eröffnung mit Fassbieranstich dabei. Sonntags fand der traditionelle Festumzug statt, den die Bewohner*innen natürlich auch nicht verpassen wollten. Ständiger Begleiter an beiden Tagen: tolle Live-Musik, Pizza, Pommes und Co. sowie erfrischende Kaltgetränke. Alle Beteiligten des „Haus in den Auen“ genossen die Zeit sehr in Lauterecken. Kein Wunder, dass am Montagmorgen erstmal ausschlafen angesagt war.



Geburtstag im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“

Auf dieses Alter kann Barbara Reinert wirklich mehr als stolz sein. Die Bewohnerin des „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ wurde 101 Jahre alt. Sie lebt bereits seit der Eröffnung im Jahr 2018 in der Pflegeeinrichtung in Dudweiler und gehört inzwischen zu den ältesten Bewohner*innen dort. Aus dem gegebenen Anlass wurde eine gesamte Räumlichkeit entsprechend dekoriert, in der die Jubilarin im Kreise der Familie ihren Ehrentag feiern konnte. Obendrauf organisierte das Kollegium der Einrichtung eine leckere wie ebenso hübsche Torte, die von Einrichtungsleiterin Eva Burnikel überreicht wurde. Auch wir wünschen alles Gute und weiterhin viel Gesundheit!



Ein bewegtes Leben

Mit Lotte Bürger wurde eine echt Kämpferin 90 Jahre alt. Für die Bewohnerin des „Haus am Brühlpark“ in Schrozberg war das Leben nicht immer ein Zuckerschlecken. Bereits drei Schlaganfälle hat die Seniorin hinter sich. Vor allem der Letzte veränderte ihr Leben im hohen Alter enorm und stellte sie vor eine riesige Herausforderung, als sie nach diesem das Gehen und Sprechen wieder ganz neu erlernen musste. Doch davon ließ sich die Jubilarin nicht entmutigen und kämpfte sich zurück ins Leben. Diese Willenskraft sei ausschlaggebend dafür gewesen, dass Lotte Bürger heute noch aus eigener Initiative heraus ihr Zimmer verlassen kann. Für die Mitarbeiter*innen und das Pflegepersonal umso schöner

diesen besonderen Tag gemeinsam mit der Jubilarin feiern zu dürfen. Um sich bei all den Menschen aus der Pflegeeinrichtung zu bedanken, bestellte Lotte Bürger einen leckeren Kuchen. Ebenso groß war dann auch die Freude über den Besuch ihrer beiden Kinder wenige Tage später. Ihre Tochter fand sogar den Weg aus dem Ausland, in dem sie ansässig ist, nach Schrozberg zurück und vollendete somit das Glück der Mutter, die sowohl ihren Ehemann als auch alle ihre fünf Geschwister überlebte. Nach all dem Feiern lässt es die 90-Jährige nun auch gerne wieder etwas ruhiger angehen und freut sich auf ein paar entspannte Stunden mit den „Rosenheim-Cops“, den „Jungen Ärzte“ oder einem schönen Liebesroman.



Dank für treue Dienste

Mit einem weinenden und einem lachenden Auge wurde Elisabeth Hanft in den wohlverdienten Ruhestand entlassen. Denn zum einen wird das tolle Engagement und die herzliche Art der Kollegin den Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen des „Haus an der Tauber“ in Creglingen selbstverständlich fehlen, zum anderen gönnt man der Ruheständlerin die neu gewonnene Zeit, in der ganz viele Möglichkeiten auf sie warten. Im Jahr 1974 begann die heutige Hilfskraft ihre berufliche Karriere als Hauswirtschafterin im damaligen Krankenhaus in Creglingen. Nach fünf Jahren entschloss sie sich zur einjährigen Ausbildung zur Pflegehilfskraft, als die sie fortan tätig war. Ab 2004, nachdem das Krankenhaus

zum Pflegeheim umgebaut worden war, stellte sie ihre Dienste dann weiterhin im „Emma-Weizsäcker-Haus“ zur Verfügung. Seit der Übernahme in 2018 ist sie somit auch beim Schwesternverband mit an Bord. Als der Betrieb der Pflegeeinrichtung im letzten Jahr in das neugebaute „Haus an der Tauber“ umzog, war Hanft ebenso an dieser organisatorischen Meisterleistung beteiligt. Wir danken Elisabeth Hanft von Herzen für ihre treuen Dienste in all den Jahren und wünschen alles Gute für diesen neuen Lebensabschnitt!



Ausflug zur St. Oranna-Kapelle

Noch einmal die letzten Sonnenstrahlen ausnutzen und einen spontanen Ausflug unternehmen. Diese Idee hatte das Team der „Tagespflege Überherrn“, als sie mit den Gästen die sogenannte St. Oranna-Kapelle besuchten. Diese gilt als bekannter Wallfahrtsort der Gemeinde und stellte in der Vergangenheit auch für die Gäste der Tagespflege ein stets beliebtes Ausflugsziel dar. Seit mehreren Jahren jedoch konnten die Senior*innen die Örtlichkeit nicht mehr besuchen. Deshalb war die Freude umso größer, als Pflegedienstleiterin Myriam Giebel mit diesem Vorschlag die Gemeinschaft überraschte. So machte sich die Seniorengemeinschaft einen schönen Tag und genoss den Besuch in der Kapelle.



Schwesternverband präsentiert sich

Regelmäßig sind die Einrichtungen des Schwesternverbandes, die Schulen oder das Personal-Recruiting auf Messen unterwegs, um neue Mitarbeiter*innen zu gewinnen, aber auch um das Leben in unseren Einrichtungen zu präsentieren. So waren auch die Einrichtungsleitungen des Ortenau-Kreises aktiv. Sie warben bei der zweitägigen Pflegemesse Ortenau in Lahr für den Schwesternverband. Ebenso aktiv waren die Mitarbeiter*innen des „Haus im Glantal“ sowie der Tagespflege, die sich auf der Seniorenmesse in Altenglan präsentierten. Beide Veranstaltungen waren gut besucht, sodass viele Besucher*innen auf das Angebot sowie den Schwesternverband als Arbeitgeber aufmerksam wurden.



Leckerer Oktober

Die Feinschmecker und Feinschmeckerinnen des „Haus im Glantal“ setzen im Oktober auf bayrische Kulinarik. So veranstaltete die Einrichtung in Altenglan unter anderem ein feierliches „Brezelfest“. Mit Musik und bester Laune ließen sich die Senior*innen leckere Knabberien und Getränke munden. Die dafür vorgesehene Cafeteria platzte aufgrund der zahlreich motivierten Feiertage quasi aus allen Nähten. So mussten Tische und Sitzgelegenheiten unter anderem im Nebenraum und sogar im Flur bereitgestellt werden. Die gute Stimmung vollzog sich demnach also wortwörtlich durch die gesamte Pflegeeinrichtung. Von dieser wohltuenden Stimmung bekamen die Bewohner*innen offensichtlich nicht genug. Denn kurz darauf stand schon das nächste Event in der Planung. Weißwurst und Bier gehören, wie einige der Senior*innen sagen, zum Oktober einfach dazu und sollten im Rahmen einer gemütlichen Abendrunde die Mägen füllen. Auch dabei war der Andrang wieder groß und die Stimmung hervorragend.



AND THE WINNER IS...



Mehr zu Otti, der Foto-Auswahl und weiteren Gewinnern unserer Sommer-Challenge erfahrt Ihr auf Facebook und Instagram.

Einfach scannen und nichts mehr verpassen!

Folgt Ihr uns schon auf Social Media?





IT'S A
MATCH.



MEIN
„SOHN MÖCHTE
ZUHAUSE“
KARRIERE MACHEN.

„KAPPES! Mein Sohn will Karriere machen. Und das am besten ohne wegziehen direkt vor der Haustür. Wo gibt's denn sowas noch?“

Bei uns ist alles möglich: Wir bieten Ausbildungen und Praktika in der Pflege oder Heilerziehungspflege, Hauswirtschaft oder Erziehung an. Und das kann der Beginn einer Karriere direkt in der Nachbarschaft sein.



[AUSBILDUNG.SCHWESTERNVERBAND.DE](https://www.ausbildung.schwesternverband.de)



Schwestern
Verband

Die helfen. Seit 1958.